

Expertise für das Deutsche Jugendinstitut e. V. (DJI),
München

**Kinder- und Jugendliche mit
nichtdeutscher Staatsangehörigkeit
und/oder familiärem Migrationshintergrund
in der Jugendverbandsarbeit in Deutschland –
Überblick über den
Forschungs- und Diskussionsstand**

von Peter Nick

München

2005

Inhalt

Vorbemerkungen	3
I. Einleitung	5
1. Fragestellung	5
2. Begriffsklärungen	6
3. Aktueller Diskussionsstand	11
Exkurs: Kritik des Kulturalismus in der Theorieentwicklung der Migrationspädagogik und der Paradimenwechsel in der Jugendarbeit ...	13
II. Bezugsrahmen Jugendverbandsarbeit	15
1. Strukturmerkmale von Jugend(verbands)arbeit	15
2. Übersicht: Jugendverbände in Deutschland und ihre Zusammenschlüsse	17
III. Übergreifende Zusammenstellungen und systematische Beschreibungen ...	19
1. Kinder- und Jugendliche mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit und/oder familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit	19
2. Interkulturelle Arbeit der Jugendverbände	23
3. Migrant(inn)enjugendselbstorganisationen	24
4. Zwischenbewertung	27
IV. Praxisbeispiele	29
1. Auswahl und Vorgehen	29
2. Praxisansätze, Erfahrungen und Positionsbestimmungen	30
V. Zusammenfassende Bewertung und Schlussfolgerungen	39
VI. Skizzierung des weiteren Forschungsbedarfs	41
Literatur- und Quellennachweise	43
Anhang	55

Vorbemerkungen

Im Oktober 2003 veranstaltete der Deutsche Bundesjugendring (DBJR), die Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände und Jugendringe in Deutschland, eine Fachtagung mit dem Thema „Partizipation verbindet. Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden – Chancen und Herausforderungen“. Auf dieser Fachtagung wurde allgemeine Übereinstimmung darüber erzielt, das interkulturelle Selbstverständnis der Jugendverbände zu verändern und „interkulturelles Lernen ... als verbandliche und gesellschaftliche Querschnittsaufgabe“ (Weis / Lipinski 2005, S. 27) zu verstehen.¹ Auf dem Kinder- und Jugendhilfetag im Juni des folgenden Jahres in Osnabrück fand eine Podiumsdiskussion statt mit dem Thema: „Jugendliche Migrantinnen und Migranten und Jugendverbände – eine offene Beziehung?“

Zur Thematik der interkulturellen Öffnung der Jugendverbände führten der Deutsche Bundesjugendring (DBJR), die Deutsche Sportjugend (djs), das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit (IDA) gemeinsam mit der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung im Juni 2005 in Berlin einen Fachtag durch. Sowohl von Vertreterinnen und Vertretern der traditionellen Jugendverbände als auch von Migrant(inn)enjugendselbstorganisationen wurden aktuelle interkulturelle Projekte vorgestellt. An dem Fachtag beteiligt waren auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der migrationsbezogenen Jugendverbandsforschung. Da über die Teilnahme von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit nur wenige empirisch gesicherte Daten vorliegen, kam man zu der Einschätzung, dass die allgemeinen Aussagen darüber weitgehend „auf subjektiven, notdürftig verallgemeinerten Erfahrungen und Mutmaßungen“ (Bundschuh / Jagusch 2005, S. 263) beruhen.

Im November 2005 kam es in Folge des Fachtages in Berlin, auf Einladung der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR), der Deutschen Sportjugend (djs) und des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismuserbeit e. V. (IDA) zur Grün-

¹ Die Arbeits- und Diskussionsergebnisse der Fachtagung sind im Heft Nr. 40 der Schriftenreihe des Deutschen Bundesjugendrings ausführlich dokumentiert.

derung des bundesweiten Netzwerkes interkultureller Jugendverbandsarbeit und -forschung (NiJaf). Beteiligt waren neben Vertreterinnen und Vertreter aus Jugendverbänden, Landesjugendringen und Migrant(inn)enjugendselbstorganisationen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der Migrations- und Jugendverbandsforschung. Konsens bestand darin, dass sich die gesellschaftliche Realität der Bundesrepublik Deutschland als multikulturelle Gesellschaft deutlicher in der Kinder- und Jugendarbeit widerspiegeln müsse. Dies bedeute zum einen die stärkere Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund in die Angebote der traditionellen Jugendverbände und zum anderen die Einbindung von Migrant(inn)enjugendverbänden in die Strukturen der Jugendverbandsarbeit.

Nach der gründlichen Recherche und der Sichtung der allgemein zugänglichen Literatur² zu der Fragestellung der Expertise (siehe Literatur- und Quellennachweise) halte ich es für besonders bemerkenswert, wie wenig empirisch gesicherte Aussagen zu der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit in Deutschland vorliegen. Da die Jugendverbände einen besonderen Stellenwert in der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland einnehmen, ergibt sich ein hoher Forschungsbedarf.

² An dieser Stelle möchte ich es nicht versäumen, insbesondere Andreas Thimmel (von der Fachhochschule Köln), Stephan Bundschuh (vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit e. V. / IDA) und Christian Weis (von der Geschäftsstelle des Deutschen Bundesjugendrings) für ihre Beratung und Unterstützung bei der Literaturrecherche und bei der Erstellung der Expertise zu danken. Kirsten Bruhns und Iris Bednarz-Braun vom Deutschen Jugendinstitut danke ich für die fachliche Beratung, Kirsten Bruhns besonders auch für ihre Unterstützung bei der redaktionellen Bearbeitung.

I. Einleitung

1. Fragestellung

Im Zwölften Kinder- und Jugendbericht wird beschrieben, dass die Folgen von Globalisierungs- und Migrationsprozessen – „mit der zunehmenden Internationalisierung von Lebenswelten“ (S. 71) – unterschiedliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche haben können. Zum einen wird angenommen, dass die „Ausweitung der Erfahrungs- und Aneignungsmöglichkeiten“ eine Bereicherung sein kann, es könnten zum anderen damit aber auch „Gefühle der Überforderung“ (ebd.) verbunden sein. Diese, so wird angenommen, können eine Ursache von fremdenfeindlichen Einstellungen sein. Darüber hinaus wird festgestellt, dass „Ausgrenzungs- und Benachteiligungserfahrungen“ von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ihre „soziale Teilhabe“ beeinträchtigen können. Bezug genommen wird hierbei ausdrücklich auch auf die Kinder und Jugendlichen der „zweiten Generation“, also diejenigen, „die als Kinder von Zugewanderten in Deutschland geboren wurden“ (ebd.).

Die Zusammenhänge der Globalisierung, die Zunahme von Migrationsprozessen und die Entwicklung Deutschlands zu einer multikulturellen Gesellschaft führen zu Erfahrungen, die nicht nur Kinder und Jugendliche betreffen. Die beschriebenen Erfahrungen von Bereicherung auf der einen Seite und von Überforderung auf der anderen Seite, aber auch von Ausgrenzung und Benachteiligung, betreffen die gesamte Gesellschaft. Dies ist zu berücksichtigen, wenn danach gefragt wird, wie die Jugendverbände auf diese Herausforderungen reagieren.

Der gleichberechtigten Teilnahme von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit wird eine hohe Bedeutung beigemessen. Sie kann zum einen für diese selbst eine Bereicherung sein, weil über sie eine Einbindung in gemeinschaftliche Bezüge gegeben ist sowie Gelegenheiten für soziales Lernen und Einübung in politische Partizipation möglich sind. Zum anderen kann die ausreichende Beteiligung auch als eine Bedingung für das Stattfinden der Lernprozesse angesehen werden, die in einer multikulturellen Gesellschaft zunehmend erfor-

derlich sind. Die Fragestellung der Expertise zielt daher zunächst einmal auf die Klärung der tatsächlichen Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit und/oder familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit in Deutschland.

2. Begriffsklärungen

In den in der Expertise bearbeiteten Zusammenhängen haben verschiedene Begriffe eine zentrale Bedeutung. Mit der Verwendung von bestimmten Begriffen sind mitunter bereits festgelegte Interpretationen verbunden. Dies betrifft besonders die durch gesellschaftliche Diskurse geprägten Themen von Migration, Fremdheit und kultureller Differenz. Hinzu kommt, dass es sich teilweise um Begriffe handelt, die sowohl in Alltagsdiskussionen als auch in Fachdiskursen verwendet werden. Im Folgenden werde ich zum einen auf die Begriffe eingehen, die in den beschriebenen Zusammenhängen besonders häufig verwendet werden, sowie auf Vorentscheidungen zur eigenen Begriffswahl.

a) *Ausländer/-innen, Menschen nichtdeutscher Staatsangehörigkeit, ausländische Kinder und Jugendliche, Migrant(inn)en*

Personen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit werden vor allem in rechtlichen und statistischen Zusammenhängen – aber auch weitgehend in Alltagsdiskursen – als „Ausländerin“ bzw. „Ausländer“ bezeichnet. Die lange verwendete Formulierung „ausländische Kinder und Jugendliche“ kann insgesamt nicht (mehr) als hinreichend und ausreichend genau angesehen werden. Zum einen bekommen nach dem neuen Staatsangehörigkeitsrecht ab dem Jahr 2000 Kinder mit Eltern nichtdeutscher Staatsangehörigkeit automatisch, neben der Staatsangehörigkeit ihrer Eltern, die deutsche Staatsangehörigkeit.³ Sie müssen sich zwischen dem 18. und 23. Lebensjahr dann für eine Staatsangehörigkeit entscheiden. Zum anderen haben Kinder und Jugendliche aus der Gruppe der Spätaussiedler die deutsche Staatsangehörigkeit und werden mit der Bezeichnung „ausländische Kinder und Jugendliche“ nicht erfasst.

³ Voraussetzung dafür ist, dass mindestens ein Elternteil sich seit acht Jahren rechtmäßig in Deutschland aufhält und einen festen Aufenthaltsstatus hat.

Darüber hinaus ist in Frage zu stellen ob der Begriff „ausländische Kinder und Jugendliche“ noch angemessen ist für Kinder und Jugendliche, die in Deutschland geboren sind und deren Familien – etwa aus der Gruppe der ehemaligen angeworbenen „ausländischen Arbeitnehmer“ – zum Teil in der zweiten und dritten Generation in Deutschland leben.⁴

In Fachdiskursen werden häufig die international üblichen Begriffe „Migrantin“ bzw. „Migrant“ verwendet, womit „sowohl in Deutschland lebende ausländische Staatsangehörige als auch Eingebürgerte und je nach Kontext gelegentlich auch Statusdeutsche“ (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2005, S. 23) bezeichnet werden.

b) *Kinder und Jugendliche mit familiärem Migrationshintergrund*

Mit der Bezeichnung „Kinder und Jugendliche mit familiärem Migrationshintergrund“⁵ werden diejenigen Kinder und Jugendlichen bezeichnet, die entweder selbst nicht in Deutschland geboren sind, oder von denen mindestens ein Elternteil eingewandert ist. Ihr Aufwachsen ist meines Erachtens besonders dadurch geprägt, dass sie mit unterschiedlichen kulturellen Orientierungsmustern – zum einen ihres Herkunftslandes bzw. des Herkunftslandes ihrer Eltern oder zumindest eines Elternteils und zum anderen der bundesrepublikanischen Gesellschaft – konfrontiert sind.

Das Bundesjugendkuratorium verweist darauf, dass bereits im Zehnten Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung von 1998 davon gesprochen wird, dass „bei mehr als einem Viertel der Kinder entweder Vater oder Mutter oder beide Eltern in anderen kulturellen Zusammenhängen aufgewachsen sind als in traditionell deutschen“

⁴ Auch ist zu berücksichtigen, dass die Bezeichnung eine ausgrenzende bzw. abwertende Bedeutung haben kann. „Ausländer“ sind eben die, die nicht mit allen Rechten zur Mehrheitsgesellschaft gehören.

⁵ Gegenüber der inzwischen häufiger verwendeten Formulierung „Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund“ (bisweilen auch Kinder und Jugendliche mit „Migrationserfahrung“) verwende ich die Bezeichnung „Kinder und Jugendliche mit *familiärem* Migrationshintergrund“, weil sie meines Erachtens zutreffender zum Ausdruck bringt, dass der Migrationshintergrund ein wesentlicher Faktor ihres Aufwachsens ist. Dies ist in soweit von Bedeutung, da davon ausgegangen werden kann, dass durch die Unterschiedlichkeit der familiären Erziehungs- und Sozialisationsmuster auf der einen Seite zu denen der Mehrheitsgesellschaft, in der sie aufwachsen, auf der anderen Seite, eine besondere Situation gegeben ist. Die Gruppe der unbegleiteten Flüchtlingskinder und -jugendlichen, die möglicherweise weitgehend außerhalb ihrer Familie aufwächst, ist in diesem Zusammenhang besonders zu betrachten.

(S. 11; zitiert nach Bundesjugendkuratorium 2005, S. 165).⁶ Es könne davon ausgegangen werden, „dass Jugendliche mit Migrationshintergrund ein Drittel der jugendlichen Population Deutschland insgesamt ausmachen. In den Städten Westdeutschlands kommen sie bei den 15-Jährigen auf bis zu 40 %“ (ebd.). Die Lebensbedingungen und Orientierungen eines Teils der Kinder und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund, wird weiter festgestellt, unterscheidet sich deutlich von denen der Mehrheitsgesellschaft. Auch würden sie von den Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe deutlich weniger erreicht.

c) *Interkulturell, Interkulturalität, interkulturelle Arbeit, interkulturelle Orientierung und Öffnung*

Beziehungen und Begegnungen in multikulturellen Gesellschaften werden bisweilen als *interkulturelle* charakterisiert. Beschrieben wird, wie in der eigenen Lebenswelt vertraute kulturelle Gewohnheiten durch die Konfrontation mit anderen Lebensmustern irritiert werden. Interkulturelle Irritationen können zu stärkeren lebensweltlichen Verunsicherungen führen (vg. Nick 2003). Im Zusammenhang mit der Frage nach den für multikulturelle Gesellschaften erforderlichen Lernprozessen haben sich in europäischen und internationalen Organisationen, wie dem Europarat, der Europäischen Kommission, dem Europäischen Parlament, der UNESCO und der OECD die Begriffe *interkulturelle Erziehung* und *interkulturelle Bildung* durchgesetzt (Alleman-Ghionda 1997, S. 107 f.).

Der Begriff *Interkulturalität* beschreibt meines Erachtens zum einen zutreffend das faktische Vorhandensein von interkulturellen Prozessen in multikulturellen Gesellschaften. Das Ignorieren von Interkulturalität bedeutet in diesem Zusammenhang das nicht Wahrnehmen von unterschiedlichen kulturellen Gewohnheiten und Orientierungsmustern in der Gesellschaft.⁷ Darüber hinaus kann *Interkulturalität* als der Prozess des Aushandelns von differenten kulturellen Deutungen gesehen werden. Er-

⁶ Demgegenüber liegt der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit einer nichtdeutschen Staatsangehörigkeit nach Angaben des Statistischen Bundesamtes bei lediglich 9,8 % (vgl. ebd., S. 171).

⁷ Der soziologische Begriff *Ethnizität*, der weitgehend im Anschluss an Nathan Glazer und Daniel P. Moynihan (vgl. Glazer / Moynihan 1975) verwendet wird, ist im Praxisfeld der Kinder- und Jugendarbeit allgemein nicht gebräuchlich. Kritisch lässt sich gegenüber diesem Begriff darauf hinweisen, dass bereits Max Weber darauf anmerkte, dass es sich bei den ethnischen Gemeinsamkeiten oft um bloß angenommene handelt (Weber 1972, S. 307; siehe hierzu auch Hamburger 1999a und Nick 2003, S. 53 f.).

möglichst werden dadurch sowohl die Relativierung der eigenen kulturellen Geprägtheit als auch die Kritik von hegemonialen kulturellen Deutungen (vgl. Nick 2003, S.177).⁸

Interkulturelles Lernen und *interkulturelle Arbeit* werden heute in den verschiedensten Bereichen der Bildungsarbeit als „Querschnittsaufgabe“ gesehen. *Interkulturelle Orientierung und Öffnung* sind bezogen auf Institutionen. Zuerst beschrieb der Begriff der interkulturellen Öffnung den Prozess der Veränderung bei den Migrationsdiensten der Wohlfahrtsverbände. Bezeichnet wurde damit die Abwendung von der Organisation der sozialen Dienste nach spezifischen muttersprachlichen Zuordnungen (italienisch, griechisch, spanisch, portugiesisch, jugoslawisch, türkisch, ...) entsprechend der Herkunft der jeweiligen ausländischen Arbeitnehmer. Interkulturelle Öffnung meinte in diesem Zusammenhang die Öffnung der Regeldienste, etwa der Allgemeinen Sozialberatung für Personen mit Migrationshintergrund. Programmatisch werden mit *interkultureller Orientierung und Öffnung* heute stärker, unter der Bezugnahme auf Empowermentprozesse, Aspekte von Beteiligung und Selbstbefähigung verbunden. Es geht dabei um Unterstützung bei der Entdeckung eigener Ressourcen (vgl. Handschuck / Schröder 2002).⁹

d) *Jugendverbände / Jugendverbandsarbeit*

Kinder- und Jugendverbände sind einer der wesentlichen Träger der Kinder- und Jugendarbeit in dem Gesamtfeld der Kinder- und Jugendhilfe. Sie werden beschrieben als „Zusammenschlüsse junger Menschen mit dem Ziel, individuelle, soziale und politische Orientierung durch Erziehung und Bildung zu vermitteln und damit zur Herausbildung der persönlichen Identität und Wertorientierung von Kindern und Jugendlichen beizutragen“ (Jordan 1996, S. 337). Die Jugendverbände haben ihre

⁸ Zum Begriff der *Reflexiven Interkulturalität* siehe Hamburger 1999b und 2000.

⁹ Der in interkulturellen Zusammenhängen häufig verwendete Begriff *Integration* ist meines Erachtens nicht hinreichend präzise. Die Vorstellung, dass es die Aufgabe der Minderheit ist, sich in die Gesellschaft zu integrieren, weil sonst der gesellschaftliche Zusammenhalt bedroht sei, ist eher in traditionellen Gesellschaften angemessen. In modernen funktional differenzierten Gesellschaften ist das Individuum über Prozesse der Inklusion in die gesellschaftlichen Subsysteme eingebunden, eine umfassende Integration in das Gesamt der Gesellschaft ist keine angemessene Vorstellung mehr. Vielmehr stellt sich in dem Zusammenhang die Frage, wo Inklusion in die gesellschaftlichen Subsysteme wie Schule und Ausbildung, Rechtssystem, politisches System usw. für gesellschaftliche Gruppen behindert oder erschwert wird.

historischen Wurzeln in der Jugendbewegung, als pädagogische Selbstorganisationsbewegung um die Jahrhundertwende zu Beginn des 20. Jahrhunderts und in den Jugendorganisationen von konfessionellen sowie politischen Verbänden, Organisationen und sozialen Bewegungen. Wie sich zeigen lässt, haben die Jugendverbände als selbstorganisierte Zusammenschlüsse die Geschichte der Jugendarbeit maßgeblich geprägt (vgl. Faltermaier 1983). Auf den Bezugsrahmen Jugendverbandsarbeit gehe ich in den Abschnitten II.1 und II.2 genauer ein.

Die Formulierung „Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit und/oder familiärem Migrationshintergrund in der *Jugendverbandsarbeit*“ wird in dieser Expertise gewählt, weil sie sich nicht nur auf jene Kinder und Jugendlichen bezieht, die Mitglied in einem Jugendverband sind. Kinder- und Jugendverbände haben heute zum Teil einen sehr offenen Mitgliedsbegriff und erreichen durch ihre Aktivitäten und Einrichtungen über ihre Mitglieder hinaus eine wesentlich größere Anzahl von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. So verstehen sie zunehmend auch ihre eigene Aufgabe.

e) *Migrant(inn)enjugendselbstorganisationen*

Über die traditionellen Kinder- und Jugendverbände hinaus haben sich, teilweise im Jugendbereich von Migrant(inn)enselbstorganisationen, neue Jugendverbände, Initiativen und Zusammenschlüsse gebildet. Da die Zusammenschlüsse im Gesamtfeld der Kinder- und Jugendarbeit durch einen hohen Grad der Selbstorganisation bestimmt sind, versteht es sich von selbst, dass es für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht nur eine Organisationsform in der Jugendarbeit geben kann. Die Organisationsformen sehen deshalb auch recht unterschiedlich aus. Teilweise gibt es bei den *Migrant(inn)enjugendselbstorganisationen*¹⁰ eine enge Zusammenarbeit mit den traditionellen Jugendverbänden und den Jugendringen als deren Zusammenschlüssen. Zum Teil sind die Migrant(inn)enjugendselbstorganisationen stärker an

¹⁰ Inzwischen ist für die Formen der Selbstorganisation im Bereich der Jugendarbeit der Begriff Migrantenselbstorganisationen (MSO) gebräuchlich geworden. Ich bevorzuge für die entsprechenden Zusammenschlüsse im Feld der Jugendarbeit den Begriff der Migrant(inn)enjugendselbstorganisationen (MjSO) weil er etwas genauer ist. Gleichwohl bleibt auch dieser Begriff unscharf, weil bei einem Teil der so organisierten Jugendlichen der zweiten bzw. dritten Migrationsgeneration eher von einem familiärem Migrationshintergrund als von eigener Migrationserfahrung auszugehen ist.

ihren Erwachsenenorganisationen orientiert. Auf einzelne Migrant(inn)enjugend-selbstorganisationen gehe ich an späterer Stelle ausführlicher ein.

3. Aktueller Diskussionsstand

Die Fragen nach der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit und nach dem Grad der interkulturellen Öffnung werden aktuell in den Jugendverbänden und bei den politisch Verantwortlichen intensiv diskutiert. Im Elften Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung aus dem Jahr 2002 wird festgestellt, dass Kinder und Jugendliche mit familiärem Migrationshintergrund in den Jugendverbänden nicht ausreichend vertreten sind (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2002, S. 214). Der Deutsche Bundesjugendring und seine Mitgliedsverbände stimmen dieser Aussage in ihrer Stellungnahme zum Bericht weitgehend zu (Deutscher Bundesjugendring 2002). Die Sachverständigenkommission des Elften Kinder- und Jugendberichtes fordert, den Gründen für die Unterrepräsentanz von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund nachzugehen.

2002 stellt auch die Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen fest, dass leider „die interkulturelle Öffnung ... gerade im Jugendbereich kaum vorhanden“ sei (Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen 2002, S. 212). In ihrem aktuellen Bericht weist die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration darauf hin, dass „sich die Jugendverbände und Dachorganisationen der Realität der Einwanderungsgesellschaft stellen und aktiv Schritte zur interkulturellen Öffnung unternehmen“ (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2005, S. 95). Das Bundesjugendkuratorium stellt in seiner Stellungnahme vom Februar 2005 fest, dass „in den Jugendverbänden ... Migrationsjugendliche immer noch unterrepräsentiert“ sind (Bundesjugendkuratorium 2005, S. 166). Dadurch sei „Jugendarbeit nicht der Integrationsfaktor, der er von seinem Selbstverständnis, seinem Vermögen und den Arbeitsformen her sein könnte“ (ebd.).

Auf die Kritik wird von Seiten des Deutschen Bundesjugendrings mit der Aussage reagiert, „die angeblich kaum vorhandene interkulturelle Öffnung“ sei „mittlerweile überholt“. Die Jugendverbände hätten „die Herausforderung angenommen“ und nutzen „die Chancen, die sich aus der interkulturellen Öffnung ergeben“ (Weis / Lipinski 2005, S. 29).

Der Anteil von Kindern und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit muss in Bezug gesetzt werden zu ihrem Anteil in der Bevölkerung. Hatten 1996 ca. 17 % aller in Deutschland geborenen Kinder einen oder beide Elternteile mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit, so lässt sich anhand der PISA Daten feststellen, dass bis zu einem Drittel der heute 15-jährigen aus Familien mit Migrationshintergrund kommt (Gogolin 2003, S. 170).¹¹ Das heißt, dass mindestens ein Elternteil eine andere Staatsangehörigkeit hat oder als (Spät-)Aussiedler/-in eingewandert ist. Unstrittig ist auch, dass der Anteil von Kindern und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund in den nächsten Jahren weiter steigen wird (vgl. Boos-Nünning 2004, S. 33)¹². Es wird angenommen, dass er in Großstädten und Ballungszentren in den nächsten Jahren bei 40 % und 50 % liegen wird (vgl. Scherr 2002, S. 111).

Obwohl das Interesse und die Bereitschaft bei den Jugendverbänden zu einer stärkeren Öffnung für Kinder- und Jugendliche mit familiärem Migrationshintergrund – wie sich nachweisen lässt – in einem hohen Maße vorhanden ist, kann die Umsetzung dieser Zielvorstellung als weitgehend nicht gelungen bezeichnet werden. Es ist davon auszugehen, dass der Anteil von Kindern und Jugendlichen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit beim Großteil der Jugendverbände verglichen mit dem jeweiligen Bevölkerungsanteil im jeweiligen Wohnumfeld eher gering ist.

Die Frage nach dem Grad der interkulturellen Öffnung von Jugendverbänden beinhaltet eine gewisse Komplexität, die mit unterschiedlichen Aspekten verbunden ist. Unter anderem geht es um die „Qualität“ interkultureller (bzw. interethnischer) Be-

¹¹ Wenn (nur) danach gefragt wird wie hoch der so genannte „Ausländeranteil“ etwa bei den Mitgliedern oder in Maßnahmen der Jugendverbandsarbeit ist, wird ein Großteil der Kinder und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund nicht ausreichend in den Blick genommen.

¹² Im Jahr 1999 lag der Anteil der unter 30-jährigen bei Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit bei ca. 32 %, bei Menschen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit bei ca. 47 % (vgl. Boos-Nünning 2004, S. 33).

ziehungen in der Jugendverbandsarbeit. In diesem Kontext wäre es z.B. von Interesse festzustellen, inwieweit die für das Zusammenleben in der multikulturellen Gesellschaft erforderlichen Lernprozesse – für die Entwicklung etwa von Ambiguitätstoleranz und interkultureller Kompetenz – in der Jugendverbandsarbeit tatsächlich stattfinden.

Exkurs: Kritik des Kulturalismus in der Theorieentwicklung der Migrationspädagogik und der Paradigmenwechsel in der Jugendarbeit

Zu berücksichtigen ist, dass die Weiterentwicklung der fachlichen Diskussion in der allgemeinen Migrationspädagogik sich auch auf die Kinder- und Jugendarbeit ausgewirkt hat. Vielfach hat sie dort zu einem grundlegenden Paradigmenwechsel geführt. Gleichzeitig lässt sich bei einer genaueren Betrachtung des Feldes feststellen, dass der Grad der Rezeption der Fachdiskussion sehr unterschiedlich erfolgt ist und sich große Ungleichzeitigkeiten feststellen lassen. Viele interkulturelle Aktivitäten und Bemühungen im Feld der Kinder- und Jugendarbeit können als sehr kreativ, innovativ und mit einem hohen qualitativen Anspruch bewertet werden, andere sind oft gut gemeint, müssen aber in ihrer Ausrichtung als nicht ganz unproblematisch angesehen werden.

Der im Bereich der Migrationspädagogik stattgefundenen Wandel in den Konzeptionen zeigt sowohl Tendenzen der Verstrickung in kulturalistische Engführungen als auch deren Überwindung. So wurden mitunter kulturelle Zuschreibungen vorgenommen, die dann erst zu den Problemen führten, die mit der Zuschreibung unterstellt wurden. Dies wurde durch die – nach wie vor noch vorhandenen – Ansätze in der interkulturellen Pädagogik verstärkt, in denen die Anhäufung von „Wissen über andere Kulturen“ und ein statisches Kulturverständnis zentrale Zielsetzungen sind. Mit der Formel von der „Wahrung der kulturellen Identität“ wurde die Herkunftskultur von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund bzw. die ihrer Eltern oder Großeltern hervorgehoben, in den Mittelpunkt gestellt und in einer gewissen Weise festgeschrieben.

Seit Beginn der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde die „Ausländerpädagogik“, die sich als „kompensatorische Erziehung“ und „Assimilationspädagogik“ verstand, zunehmend heftig kritisiert. Auch wurde die ausschließliche Konzentration auf die schulische Situation der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund als unangemessene Engführung bewertet. Gefordert wurde die Entwicklung von Ansätzen in der außerschulischen Jugendarbeit (vgl. Kiesel 1998, S. 258). In der Theorieentwicklung der Migrationspädagogik wurde nun auch von der „Interkulturellen Erziehung für die multikulturelle Gesellschaft“ (Nieke 1986, S. 464) gesprochen. Die Perspektive wurde damit auf die Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft geöffnet, die in den interkulturellen Lernprozess einzubeziehen seien.

Mit der Formulierung von dem „Dilemma der Differenz“ (Kiesel 1996) wird in der interkulturellen Pädagogik zum Ausdruck gebracht, dass es zum einen darauf ankomme, eine kulturalistische Engführung zu vermeiden. Zum anderen gelte es auch, Formen der kollektiven Bezugnahme auf kulturelle Orientierungsmuster ausreichend zu berücksichtigen. Gesprochen wird in diesem Zusammenhang von einer „angemessenen Berücksichtigung kultureller Einbettungen“ (Scherr 2001, S. 347).

In der Weiterentwicklung der interkulturellen Pädagogik wurde zunehmend Wert darauf gelegt, sensibel zu sein für kulturalistische Unterstellungen.¹³ Gefragt werden müsse danach, welche kulturellen Zuschreibungsprozesse stattfänden und warum in bestimmten Situationen von einzelnen Beteiligten auf kulturalistische Deutungen zurückgegriffen werde. In neueren interkulturellen Ansätzen wird von einem erweiterten Kulturbegriff ausgegangen, in dem Multikulturalität als faktische soziale Vielfalt in der Gesellschaft gesehen wird und nicht nur auf die ethnischen Gruppen in der Gesellschaft zu beziehen ist (vgl. Schad 2000, S. 33 f.).

¹³ Bei der Aussage „Es ist typisch, dass die türkischen Jungen nicht beim Spülen helfen“, wird eine kulturelle Unterstellung vorgenommen, obwohl es sich möglicherweise um eine andere Konfliktebene handelt (vgl. Nick 2003, S. 51).

II. Bezugsrahmen Jugendverbandsarbeit

Nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) haben alle Kinder, die in unserer Gesellschaft leben, das Recht auf die Förderung ihrer Entwicklung (§ 1 Abs. 1). Die Kinder- und Jugendhilfe soll „junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen“ (ebd., § 1 Abs. 3). Nach § 11 Abs. 1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes sind jungen Menschen „die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“ Aus diesem Grund kommt Jugendverbänden, als demokratisch aufgebauten Selbstorganisationen, ein besonderer Stellenwert innerhalb des gesamten Feldes der Kinder- und Jugendarbeit zu.

1. Strukturmerkmale von Jugend(verbands)arbeit

Hauptkennzeichen und Strukturmerkmale der Jugendverbände sind Selbstorganisation, demokratischer Aufbau, Freiwilligkeit, Ehrenamtlichkeit, Wertorientierung und Interessenvertretung. Sie sehen sich als unabhängig von staatlicher Einflussnahme, werden jedoch im Sinne des Kinder- und Jugendhilfegesetzes aus öffentlichen Mitteln gefördert. Aufgrund ihres demokratischen Aufbaus verstehen sich die Jugendverbände als Interessenvertretung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Im 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung wird auf den „hohen Grad der Selbstorganisation“ der Bildungsangebote und -leistungen der Jugendarbeit hingewiesen, die „durch eine Aneignungs- und Vermittlungsstruktur gekennzeichnet“ seien, „in der lebensweltliche und sozialräumliche Bedingungen und Gegebenheiten zum unverzichtbaren Bestandteil gehören“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2005, S. 35). Auf der Grundlage der vorliegenden Daten geht

dieser Jugendbericht zusammenfassend davon aus, „dass ungefähr jeder zweite zwischen dem 12. und dem 21. Lebensjahr mindestens gelegentlich, häufig aber auch über eine längere Zeitspanne in irgendeiner Weise mit der Jugendarbeit in Kontakt“ kommt (ebd., S. 386).

Wenn von einem „wöchentlichen Zeitaufwand der freiwilligen Mitarbeit in Jugendorganisationen von rund 8 Stunden“¹⁴ (ebd., S. 385) ausgegangen wird, kann daraus meines Erachtens – bei einer angenommenen durchschnittlichen Verweildauer von Ehrenamtlichen in der Jugend(verbands)arbeit – auf ihre insgesamt hohe lebensgeschichtliche Bedeutung geschlossen werden. Der 12. Kinder- und Jugendbericht weist auf die hohe Relevanz der Angebote der Jugendarbeit aus der Perspektive der Adressatinnen und Adressaten hin, da sie „von den Kindern und Jugendlichen freiwillig, in ihrer Freizeit ... wahrgenommen werden (und) ... deutliche Hinweise ... auf den Stellenwert in ihrem Alltag“ geben (ebd., S. 376).

Aufgrund ihrer charakteristischen Merkmale kann Jugendverbänden in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung für „handlungs- und erfahrungsorientiertes Lernen“ (ebd., 374) zuerkannt werden. Zusammenfassend wird im 12. Kinder- und Jugendbericht die Einschätzung vertreten, dass zwischen 20 bis 30 % der Jugendlichen in der Jugendarbeit organisiert sind, nehme man die Sportvereine hinzu, komme man insgesamt 50 bis 60 % (ebd., S. 377 f.).

Dies ist ein zentraler Bezugsrahmen, wenn es um die Frage geht, wie hoch der Anteil der Kinder- und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit ist. Auf diese Frage werde ich an späterer Stelle genauer eingehen. Das Bundesjugendkuratorium fordert, Kindern und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund die „wichtige(n) Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und politischer Partizipation“ sowie „eine eigene Interessenvertretung“ (Bundesjugendkuratorium 2005, S. 166) in der Jugend(verbands)arbeit nicht vorzuenthalten.

Hinzuweisen ist auch auf die Bedeutung von Jugendverbänden für die Vernetzung insbesondere in den Bereich der migrationsbezogenen Sozialen Arbeit und auf „ihre

¹⁴ Bezug genommen wird auf Daten aus der Dortmunder Jugendarbeitsstudie.

Relevanz für die Entwicklung sozialer Bewegungen“ (Hamburger 1992, S. 65). Der Stellenwert von Jugendverbänden in der gesamten Kinder- und Jugendarbeit zeigt sich auch darin, dass Jugendverbände zum Teil wichtige Träger von offener Kinder- und Jugendarbeit sind. So ist etwa der Kreisjugendring München-Stadt, als Arbeitsgemeinschaft von 61 Jugendverbänden und -gemeinschaften, Körperschaft des öffentlichen Rechtes und betreibt auf vertraglicher Basis allein in München 42 städtische Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Geiger / Lösche 1999, S. 114).

Die Jugendverbände machen aber auch selbst darauf aufmerksam, dass sie „aus Gründen ihrer eigenen langfristigen politischen Akzeptanz, der Sicherung ihrer Wirkungsbreite und der demografischen Entwicklung auf die Beteiligung von Migrantinnen und Migranten angewiesen“ (Weis / Lipinski 2005, S. 28) sind.

2. Übersicht: Jugendverbände in Deutschland und ihre Zusammenschlüsse

Die Jugendverbände in Deutschland haben sich auf Bundesebene in dem 1949 gegründeten Deutschen Bundesjugendring (DBJR), als Arbeitsgemeinschaft von bundesweit tätigen Jugendverbänden und Landesjugendringen, zusammengeschlossen. Im Deutschen Bundesjugendring vertreten sind zurzeit 24 eigenständige Jugendverbände, 16 Landesjugendringe und 5 Anschlussverbände, mit beratender Stimme in den Gremien, (Deutscher Bundesjugendring 2005, S. 8). Die Deutsche Sportjugend ist kein Mitglied im Deutschen Bundesjugendring¹⁵ und hat auf Bundesebene eine eigene Vertretungsstruktur. Sie ist allerdings Mitglied in den meisten Landesjugendringen und dort auch weitgehend an der Vorstandsarbeit beteiligt.

Die im Deutschen Bundesjugendring vertretenen Jugendverbände – von der *Arbeiter-Samariterjugend* über die *Deutsche Jugendfeuerwehr* und die *Jugend des Deutschen Alpenvereins* bis zur *Sozialistischen Jugend Deutschlands - Die Falken* – lassen sich,

¹⁵ Die Deutsche Sportjugend erklärte im Jahr 1969 ihren Austritt aus dem Deutschen Bundesjugendring. Die Aktivitäten und Angebote der Deutschen Sportjugend – wie musische, kulturelle, politische Bildung, Spielfeste, Ferienfreizeiten und internationaler Jugendaustausch – gehen heute über rein sportliche Betätigungen hinaus (vgl. Dierkes 1991).

je nach ihrer Tradition und ihrem Bezug zu Erwachsenenorganisationen, folgendermaßen kategorisieren in:

- *konfessionelle Jugendverbände*, die sich wie die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (AEJ) und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend wiederum in Dachverbänden zusammengeschlossen haben;
- *gewerkschaftliche Jugendverbände*;
- *humanitär ausgerichtete Jugendverbände*;
- *gesellschaftspolitisch orientierte Jugendverbände* und *Arbeiterjugendverbände*;
- *ökologisch orientierte* und *naturbezogene Jugendverbände*;
- *freizeit- und musisch-kulturell orientierte Jugendverbände*;
- *auf den ländlichen Raum bezogene Jugendverbände*;
- *Pfadfinderverbände*, die sich teilweise im Ring Deutscher Pfadfinderinnenverbände bzw. im Ring deutscher Pfadfinderverbände zusammengeschlossen haben.

Einige dieser Jugendverbände verknüpfen mehrere dieser Hauptorientierungslinien. Anschlussverbände des Deutschen Bundesjugendrings sind unter anderem die *Arbeitsgemeinschaft Neue Demokratische Jugendverbände* und der *Arbeitskreis zentraler Jugendverbände*, ein Zusammenschluss mit wiederum zehn kleineren Jugendverbänden, wie der *Deutschen Waldjugend* und der *Jugend des Technischen Hilfswerks*. Weitere Anschlussverbände des Deutschen Bundesjugendrings sind unter anderem der *Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland* und die *Deutsche Trachtenjugend* (vgl. Deutscher Bundesjugendring 2005).

Von Jugendverbänden des Deutschen Bundesjugendringes (DBJR), der Deutschen Sportjugend (DSJ) und dem Ring Politischer Jugend (RPJ) wurde vor 15 Jahren das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA) als Fachstelle gegründet. Schwerpunkte der Arbeit liegen unter anderem in der Bildungs- und Vernetzungsarbeit zu den Themen Rassismus / Antirassismus, Rechtsextremismus, Interkulturalität und Migration. In den letzten Jahren hat sich die Schwerpunktsetzung zunehmend auf Fragen interkultureller Sensibilisierung und interkultureller Öffnung von Jugend(verbands)arbeit verlagert (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2005, S. 95).

III. Übergreifende Zusammenstellungen und systematische Beschreibungen

1. Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit und/oder familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit

Im Folgenden wird darauf eingegangen, welche Aussagen zum Anteil und zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund in der allgemein zugänglichen Jugendarbeitsliteratur aufzufinden sind. Daran anschließend wird kurz die interkulturelle Arbeit der Jugendverbände in den Blick genommen (III.2), um dann die Entwicklung von Migrant(inn)enjugendselbstorganisationen zu beschreiben (III.3).

Franz Hamburger kommt 1991 zu der Auffassung, dass ausländische Jugendliche nur sporadisch von Jugendverbänden erreicht werden. Er verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass nur vereinzelt Erfahrungsberichte vorliegen, die diese Vermutung bestätigen. Lediglich von der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) sei eine Befragung bekannt, „die die Mitgliedschaft von jungen Ausländern im Verband empirisch überprüft“ habe (Hamburger 1991, S. 448). Die DPSG ermittelte 1983 im Zuge der Auswertung einer Fragebogenaktion einen Ausländeranteil von 1,76 %. Nach der Auswertung von Modellprojekten in dem Jugendverband wurde festgestellt, dass sich der Anteil der Gruppen, denen ausländische Kinder und Jugendliche angehören, in der Zeit von 1975 bis 1979 von 7 % auf 39 % erhöht habe (vgl. ebd.).

Die Jugendverbände beteiligten sich Ende der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts an ausländerpolitischen Diskussionen in der Gesellschaft, was dazu führte, dass der 26. Bundesjugendplan 1975 eine Phase von Modellprojekten einleitete. Mit dem Ziel der „Integration junger Ausländer“, wie es damals hieß, wurden nach Vorarbeiten aus geförderten Projekten zwischen 1980 und 1982 von vier Jugendverbänden des Deutschen Bundesjugendringes – vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend in Hannover, von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Ludwigshafen und von der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg sowie von der Pfadfinderinnen-

schaft Sankt Georg jeweils in mehreren Städten – Modellprojekte durchgeführt (vgl. ebd., S. 449 und Deutscher Bundesjugendring 1983).

Es wird angenommen, dass die Modellprojekte einige Entwicklungen in Gang gebracht haben. Typisch sei, dass nun „einzelne ausländische Kinder und Jugendliche oder Geschwisterpaare oder kleine Freundesgruppen den Jugendverbänden angehören“ (Hamburger 1992, S. 63). Bezogen auf die Entwicklung in den Jugendverbänden wird ausgeführt, „dass in einzelnen Bereichen die Zugehörigkeit ausländischer Kinder und Jugendlicher kontinuierlich zunimmt, in anderen Bereichen die Beteiligung zwar gering bleibt, aber als normal wahrgenommen wird“ (ebd., S. 64). Da die Beteiligung von ausländischen Kindern in Jugendverbänden auf dem Hintergrund des Grundprinzips der Freiwilligkeit geschieht, wird angenommen, dass die „Erfahrung einer nicht-problematisierten Teilhabe“ für sie als „angenehm und hilfreich“ (ebd., S. 65) erlebt wird.

Verbunden mit dem Hinweis darauf, dass die Repräsentanz der Migrant*innen in der Jugendverbandsarbeit empirisch nicht untersucht sei, geht Franz Hamburger aufgrund von Schätzungen davon aus, dass sie heute „in organisierten einen Anteil von 7 % erreichen, in speziellen Angeboten die Hälfte der Teilnehmer ausmachen und in der Offenen Jugendarbeit 40 Prozent der Besucher“ (Hamburger 2005, S. 101).

Dass der Anteil von Kindern und Jugendlichen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit, je nach dem Profil und dem Image des Verbandes, mit dem er in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, sehr unterschiedlich sein kann, zeigen zum Beispiel die Zahlen der Jugendfeuerwehr. Sie weisen auf der Grundlage einer Befragung einen Anteil von 1,7 % von Jugendlichen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit im eigenen Jugendverband aus (vgl. Homfeldt u. a. 1995, S. 53). Bei einer Befragung von Veranstaltern von Kinder- und Jugendreisen und -freizeiten, sowohl von Jugendverbänden als auch von kommerziellen Veranstaltern, stellte die Naturfreundejugend Deutschlands fest, dass durchschnittlich 8 % der Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund hatten. Allerdings war der Anteil je nach Veranstalter recht unterschiedlich und lag zwischen 5 % und 40 % (Werner 2005, S. 14 f.).

In der allgemeinen Fachdiskussion ist die Feststellung unbestritten, „dass der Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit im Vergleich zu Angeboten der offenen Jugendarbeit relativ gering ist und nicht dem prozentualen Bevölkerungsanteil entspricht“ (Bundschuh / Jagusch 2005a, S. 13 f.). Was hingegen die Präferenzen hinsichtlich des Freizeitverhaltens von Kindern und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund betrifft, so kann vermutet werden, dass sie möglicherweise schon Interesse an einer Mitgliedschaft in einem Jugendverband hätten. So geben nach der Studie von Alois Weidacher 52 % der Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund und 59 % der Jugendlichen mit griechischem Migrationshintergrund an, Mitglied in einem deutschen Verein oder einer Selbstorganisation zu sein (Weidacher 2000, S. 101 ff.; vgl. auch Bundschuh / Jagusch 2005a, S. 14; Brenner 2001b, S. 252¹⁶).

Was den repräsentativen Anteil von Kindern und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit betrifft, so muss dieser in Bezug gesetzt werden zu ihrem Anteil in der Gesamtbevölkerung. Allerdings liegen hierzu recht unterschiedliche Einschätzungen vor. Wird im migrationspolitischen Fachdiskurs von einem Anteil von 30 % und in einigen Bereichen von bis zu 40 % gesprochen (siehe I.2 b und I.3), so kommt der 12. Kinder- und Jugendbericht mit Bezugnahme auf Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) zu der Einschätzung, dass „der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland im Jahr 2003 bei insgesamt 17 % (...), bei den unter Sechsjährigen bei 22 % und den 7- bis 17-Jährigen bei 23 %“ gelegen hat (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2005, S. 72).

Im 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung wird, mit Hinweis auf Daten des neuen DJI-Jugendsurveys, die Auffassung vertreten, dass „die Angebote der Jugendverbände unterdurchschnittlich von Kindern mit Migrationshintergrund genutzt werden“ (ebd., S. 382). Die dort auch zu findende Aussage, dass Jugendverbände eine Angebotsform zu sein scheinen „die eher Jugendliche im Alter zwischen 15 und 18 Jahren anspricht, insbesondere dann, wenn sie keinen Migrationshintergrund haben und ein Gymnasium besuchen“ (ebd., S. 386), ist meines Erachtens sehr spekula-

¹⁶ Gerd Brenner kommt zu der Auffassung, der hohe Anteil von ausländischen Jugendlichen in deutschen Vereinen zeige, dass sie Zugang zu gesellschaftlichen Organisationen gefunden hätten.

tiv. Für die Behauptung, „dass junge Frauen – vor allem solche mit Migrationshintergrund – sich im Jugendalter relativ schnell aus der Jugendarbeit zurückziehen“ (ebd.) gibt es unter anderem bei den Pfadfinderinnenverbänden und in speziellen Mädchenprojekten der Jugendverbände zahlreiche Gegenbeispiele. Die Aussage, dass freiwilliges Engagement in der Jugendarbeit „als eine besondere Bildungsform, überwiegend ein Betätigungsfeld von Jugendlichen mit höherer Schulbildung“ (ebd.) sei, mag von der groben Tendenz her richtig sein, berücksichtigt aber nicht die unterschiedlichen Profile der in Deutschland vorhandenen Jugendverbände (siehe II.2) und ist auch empirisch nicht gedeckt.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration stellt in ihrem *Sechsten Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland* vom Juni 2005 fest, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund weit unterproportional an der Jugendarbeit teilnehmen und insbesondere in den Jugendverbänden nur marginal vertreten seien. Bezug genommen wird dabei auf eine Studie des ipos-Instituts (Institut für praxisorientierte Sozialforschung 2003), nach der lediglich 16 % der befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund Mitglied in einem Jugendverein sind im Vergleich zu 38 % der deutschen Jugendlichen¹⁷ (Sechster Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2005, S. 93). Der Bericht hält aber auch fest, dass im Berichtszeitraum „eine Neuausrichtung der Jugendverbandsarbeit hin zur interkulturellen Öffnung ausgemacht werden“ (ebd., S. 94) kann. Hingewiesen wird auf den Beschluss des Deutschen Bundesjugendringes (DBJR) im Oktober 2001, nach dem der Prozess der interkulturellen Öffnung in der Jugendverbandsarbeit systematisch forciert werden soll, und auf den Beschluss vom Dezember 2004, in dem verbandsinterne Prozesse zur Stärkung der interkulturellen Kompetenz eingefordert werden (vgl. ebd.).

¹⁷ Die Vergleichsstudie des Europäischen Forums für Migrationsstudien (efms) kommt zu dem Ergebnis, dass 34,4 % der befragten jungen Migrant(inn)en Mitglied eines Vereins seien und dies nur ein 10 % geringerer Organisationsgrad als bei einheimischen Jugendlichen sei (Europäisches Forum für Migrationsstudien: Integrationspolitische Aspekte einer gesteuerten Zuwanderung; Gutachten für die interministerielle Arbeitsgruppe der Bayerischen Staatsregierung, S. 45 ff., zitiert nach Kretz 2002, S. 18).

2. Interkulturelle Arbeit der Jugendverbände

Die interkulturelle Arbeit in den verschiedenen Jugendverbänden ist sehr vielfältig und je nach Arbeitsansatz sehr unterschiedlich ausgerichtet. Sie unterscheidet sich wesentlich sowohl in den jeweiligen Programmatiken als auch in den entsprechenden Umsetzungsbemühungen. Im Rahmen dieser Expertise ist es nicht möglich, darauf eingehender einzugehen. Hingewiesen wurde darauf, dass sich die Jugendverbände weitgehend den Anspruch der interkulturellen Öffnung zu Eigen gemacht haben. Auf der Fachtagung des Deutschen Bundesjugendringes im Oktober 2003 wurde festgestellt, dass der bisherige Grad der interkulturellen Öffnung in den Verbänden vor Ort sehr unterschiedlich sei, es aber bereits einige gelungene Öffnungsprozesse gebe. Vereinbart wurde, das Thema in den nächsten Jahren ernster zu verfolgen und weiterhin an der interkulturellen Öffnung zu arbeiten (Deutscher Bundesjugendring 2004b, S. 103).

Von der Jugendverbandsforschung wird neben der pädagogischen Arbeit der Jugendverbände deren gesellschaftspolitische Funktion hervorgehoben. Die Jugendverbände und die Jugendringe, als ihre Zusammenschlüsse, hätten „schon früh die gesellschaftspolitische Konfliktlage erkannt und aufgegriffen, die sich aus dem Einwanderungsprozess ergibt. Jugendverbände haben die Interessen der ausländischen Kinder und Jugendlichen artikuliert und öffentlich vertreten. In dem Maße, in dem Jugendverbände an der Bildung einer ausländerfreundlichen öffentlichen Meinung mitwirken können, haben sie dies in Richtung ‚Einwanderungsgesellschaft‘ getan. Die veröffentlichte Meinung der Verbände kann generell als Beitrag der Entwicklung eines multikulturellen Selbstverständnisses der Gesellschaft betrachtet werden (Hamburger 1992, S. 63). Zahlreiche Belege für dieses gesellschaftspolitische Engagement der Jugendverbände in den Bereichen Migration, Fremdenfeindlichkeit und multikulturelle Gesellschaft ließen sich anführen (vgl. u. a. Brenner 2003a, S. 415)¹⁸

Ein Beispiel für eine Aktivität in der interkulturellen Arbeit mit interreligiöser Ausrichtung ist das gemeinsame Projekt „Trialog – Together in Difference“ der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG) mit dem Bund der Jüdischen Studenten in Deutsch-

¹⁸ Für den Jugendverband Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) siehe hierzu exemplarisch Nick 1995, S. 17 - 21.

land (BJSD) und der Muslimischen Jugend in Deutschland (MJD), in dem der gegenseitige Austausch und die Diskussion im Mittelpunkt stehen (vgl. Brenner 2003 a, S. 420).

3. Migrant(inn)enjugendselbstorganisationen

Im allgemeinen Fachdiskurs im Kontext der Jugendverbandsarbeit wird die seit etwa zehn Jahren zunehmend stattfindende Gründung von Selbstorganisationen jugendlicher Migrantinnen und Migranten weitgehend positiv gesehen. Von dem Grundgedanken der Selbstorganisation, der maßgebliche Basis der verbandlichen Jugendarbeit ist, und ihrem Selbstverständnis als wertgebundene demokratisch aufgebaute freie Zusammenschlüsse in einer plural organisierten Zivilgesellschaft, ist es selbstverständlich, dass es weitere neue Jugendverbände geben kann. Der Anspruch der interkulturelle Öffnung der Jugendverbände in einer multikulturellen Gesellschaft und die Unterstützung des Aufbaus von Selbstorganisationen von jungen Menschen mit familiärem Migrationshintergrund sind in diesem Zusammenhang zwei Seiten derselben Medaille (vgl. Bundschuh / Jagusch 2005b, S. 266).

Beispiele für Migrant(inn)enjugendverbände sind u. a. der Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (AAGB), die Deutsche Jugend aus Russland (DJR), die DIDEF-Jugend, die Muslimische Jugend in Deutschland (MJD), der Jugendverband JunOst und der Jugendverband Integration. Dass sich diese Jugendverbände als selbstverständlicher Teil der Jugendverbandsstruktur in Deutschland verstehen und aktiv an ihr partizipieren wollen, zeigt sich unter anderem darin, dass der Bund der Alevitischen Jugendlichen zu den Anschlussverbänden des Deutschen Bundesjugendrings gehört, sowie darin, dass viele Migrant(inn)enjugendverbände Mitglied in den jeweiligen Stadt- und Kreisjugendringen bzw. in den Landesjugendringen sind (vgl. Bundschuh / Jagusch 2005a, S. 14 f.).¹⁹

¹⁹ Die unterdurchschnittliche Repräsentanz von Migrant(inn)enjugendverbänden in den Jugendringen ist nach Einschätzung des aktuellen Berichtes der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration in strukturellen Ausschlussmechanismen begründet. „Mindestanforderungen an Verbandsgröße, Überregionalität oder Mitgliederzahl bedingen, dass kleinere, neu gegründete Jugendverbände die bislang üblichen Voraussetzungen für eine Aufnahme nicht erfüllen können“ (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2005, S. 94).

In der Fachdiskussion im Kontext der Jugend(verbands)arbeit wird die These, dass die Migrant(inn)enjugendselbstorganisationen zu einer Segregation beitragen könnten, weitgehend nicht geteilt. Vielmehr wird deren Bereitschaft zu Partizipation und zur Kooperation mit bestehenden Strukturen als Form des bürgerschaftlichen Engagements gesehen (vgl. Thimmel 2004, S. 3). Es wird angenommen, dass sie auch eine Scharnierfunktion zwischen Minderheits- und Mehrheitsbevölkerung wahrnehmen und als Interessenvertretung sowie als Sprachrohr für die Einforderung von Rechten fungieren können (vgl. Ahlemeyer 2005, S. 22).

Insgesamt kann eine Vielzahl von Migrant(inn)enjugendselbstorganisationen festgestellt werden (vgl. Brenner 2003a, S. 417). Sie lassen sich unterscheiden in religiös orientierte Vereinigungen, freizeitorientierte Vereine, Vereine mit einer musisch-kulturell ausgerichteten Jugendarbeit sowie Vereine mit Bildungsschwerpunkt für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund (vgl. Bundschuh / Jagusch 2005b, S. 265).²⁰

In der Grunderklärung „Sport und Zuwanderung“ des Deutschen Sportbundes²¹ wird darauf hingewiesen, dass es in den letzten Jahrzehnten vermehrt zur Gründung eigenethnischer Sportvereine gekommen ist. Neben herkunftsspezifischen Sportangeboten für Migrantinnen und Migranten gebe es ethnisch homogene Mannschaften unter dem Dach deutscher Vereine. Diese Entwicklung hätte zu einer deutlichen Zunahme des Anteils von Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport in Deutschland geführt (Integration als dauerhafte Aufgabe 2005, S. 17).

Ein Beispiel für die Zusammenarbeit von traditionellen Jugendverbänden mit Migrant(inn)enjugendverbänden ist die Aufnahme der Jugendorganisation *Giovani delle ACLI*, des italienischen katholischen Sozialverbandes (Assoziacione Cristiani delle Lavoratori Italiani), im Jahr 1992 in den Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart

²⁰ Da es inzwischen auch einige herkunftsheteronome Migrant(inn)enjugendselbstorganisationen gibt (vgl. Brenner 2003a, S. 417) stellt sich langfristig nicht nur bei den traditionellen Jugendverbänden, sondern auch bei den Migrant(inn)enjugendverbänden die Frage nach der jeweiligen kulturellen Geschlossenheit.

²¹ Die Grundsatzklärung wurde vom Bundestag des Deutschen Sportbundes im Dezember 2004 beschlossen (zitiert nach Deutscher Bundesjugendring 2004b, S. 17 f.).

des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)²². Der Verband besteht aus knapp 200 jugendlichen Mitgliedern und hat sich in zehn Ortsgruppen organisiert. Der Erwachsenenverband hat in Baden-Württemberg etwa 1000 Mitglieder (vgl. Hein 2004, S. 58; Scheidler 2000, S. 48). Im Kreis Böblingen in Baden-Württemberg haben sich unter dem Namen KIDuP junge Kroat(inn)en, Italiener/innen, Deutsche und Portugies(inn)en zusammengeschlossen. Die Jugendlichen der Kroatisch-Katholischen Mission wurden in den Bund der Deutschen Katholischen Jugend aufgenommen (vgl. Hein 2004, S. 59).

In Baden-Württemberg wird der Aufbau von Migrant(inn)enselbstorganisationen von Seiten des Landesjugendringes intensiv unterstützt. Die Vielzahl der Migrant(inn)enselbstorganisationen in Baden-Württemberg sind zum Teil nach Herkunftsnationalitäten und Religionen organisiert, teilweise aber auch aus politischen oder interkulturellen Zielsetzungen heraus entstanden. Neben Erwachsenenorganisationen mit Jugendgruppen oder vielen jugendlichen Mitgliedern gibt es auch eigenständige Jugendorganisationen. Der Landesjugendring hat insbesondere Kontakte mit dem Bund der Alevitischen Jugend, mit der Deutschen Jugend aus Russland, mit dem DIDF (Föderation der Demokratischen Arbeitervereine – Jugendliche türkischer Herkunft), mit der Russisch Orthodoxen Jugend und der Israelischen Religionsgemeinschaft. Von Seiten des Landesjugendringes wird kritisch bewertet, dass vielen dieser Verbände, zumindest auf Landesebene, die Anerkennung als Träger der Jugendarbeit fehlt und damit der Zugang zu öffentlichen Mitteln erschwert ist. Die Jugendgruppen seien daher stark auf die finanzielle Unterstützung durch den Erwachsenenverband angewiesen, was ihre Unabhängigkeit erschwere. Der Aufbau von Strukturen für eine landesweite Jugendarbeit und die Anerkennung als Träger der Jugendarbeit auf Landesebene sei von vielen Migrant(inn)enjugendverbänden kaum zu leisten. Auch die Hürden für die Aufnahme in der Landesjugendring, nach denen ein Jugendverband in mindestens einem Drittel der 44 Stadt- und Landkreise tätig sein muss und in der Regel wenigstens 2000 Mitglieder zwischen 6 und 26 Jahren nachweisen muss, sind nur von wenigen zu bewältigen (Röhm 2004c, S. 33).

²² Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) ist der Zusammenschluss der katholischen Jugendverbände.

Vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung (IDA) wurde in dem Zeitraum von 2001 bis 2005 eine Workshopreihe zur Unterstützung der Selbstorganisation jugendlicher Migrant(inn)en durchgeführt. An den stattgefundenen neun Seminaren nahmen insgesamt 135 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Migrationshintergrund aus 32 Vereinen aus der gesamten Bundesrepublik teil. Interessant ist, dass in den Seminaren der Anteil der Mädchen und jungen Frauen bei 48 % lag. Daraus kann geschlossen werden, dass Migrant(inn)enjugendverbände nicht stärker männlich dominiert sind als andere Jugendverbände, und dass dies nicht nur für ihre Mitglieder gilt, sondern auch für die Geschlechterverteilung in verantwortlichen Positionen (vgl. Bundschuh / Jagusch 2005b, S. 263 - 266).

4. Zwischenbewertung

Im Hinblick auf den offensichtlich noch recht geringen Anteil von Kindern und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit wird zunehmend intensiver die Frage nach den Exklusionsbarrieren gestellt, die den Zugang zu den traditionellen Kinder- und Jugendverbänden behindern. Auf der anderen Seite werden die Vorteile der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund in entstehenden Migrant(inn)enjugendverbänden beschrieben. Die Diskussion zeigt, dass diese beiden Alternativen aufeinander bezogen sind. Sowohl die interkulturelle Öffnung der traditionellen Kinder- und Jugendverbände als auch die Unterstützung von Selbstorganisationen junger Migrant(inn)en werden als sinnvoll angesehen, um der interkulturellen Realität in der Gesellschaft gerecht zu werden.

In Folge zunehmender Individualisierungsprozesse in der Gesellschaft wird es auch weiterhin zur Auflösung traditioneller Milieus kommen, die immer auch eine Basis für die Verbändestruktur in Deutschland waren. Verbände haben in ihrer Geschichte aber immer auch auf neue gesellschaftliche Herausforderungen mit einer Veränderung und Weiterentwicklung ihrer Organisationsformen reagiert. Gleichzeitig sind neue Verbandsformen zum Teil auch mit neuen Schwerpunktsetzungen entstanden. Feststellen lässt sich in der Jugendverbandsarbeit eine offensive Diskussion zur Ver-

änderung bzw. Weiterentwicklung der verbandlichen Organisationsstrukturen sowie der Aktivitäten und Angebotsformen.

Die allgemeine Bereitschaft zur interkulturellen Öffnung der Jugendverbände wird immer häufiger auch mit einem kritischen Blick auf die mono(kulturelle) Geschlossenheit des jeweiligen Verbandes in Verbindung gebracht. In den letzten Jahren war die kritische Beschäftigung mit dem jeweiligen Verbandsprofil und der Frage nach erforderlichen Veränderungen unter den Gesichtspunkten von männlicher Dominanz, einer angemessenen Repräsentanz von Mädchen und jungen Frauen sowie Gender Mainstreaming besonders im Blickfeld der Jugendverbände. Feststellen lässt sich, dass diese Perspektive in den Verbandsdiskussionen zunehmend um Fragen nach der Repräsentanz von Mitgliedern und Verantwortlichen mit unterschiedlicher kultureller Herkunft und aus verschiedenen sozialen Milieus erweitert wurde.

Von ihrem Grundverständnis her sind die Anknüpfungspunkte der Arbeit der Jugendverbände die Interessen und Bedürfnisse ihrer Mitglieder. Aus ihrem spezifischen Entstehungskontext, den jeweiligen Traditionen und deren Weiterentwicklungen, unterscheiden sich die Jugendverbände im Hinblick auf ihre Ziele, Arbeitsansätze und Schwerpunktsetzungen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sie – bei aller Unterschiedlichkeit – auch zukünftig die Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen, als ihren potentiellen Mitgliedern, zum Ausgangspunkt ihrer Arbeit machen werden.

IV. Praxisbeispiele

1. Auswahl und Vorgehen

Im Folgenden werden exemplarische Praxisbeispiele zur Verbesserung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit vorgestellt. Diese aufzufinden erwies sich alles andere als einfach. Zum einen wurde nur die allgemein zugängliche Literatur berücksichtigt, was möglicherweise bereits schon zu einer starken Einschränkung geführt hat. Zum anderen, was wesentlich erheblicher ist, zeigen Gespräche und mündlich vorgetragene Erfahrungsberichte, dass es in der vielfältigen Praxis der Jugendverbandsarbeit nicht an gelungenen Beispielen zur Verbesserung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund mangelt. Allerdings gibt es hierüber so gut wie keine systematischen schriftlichen Darstellungen. Dies mag zum Teil daran liegen, dass in denen für das Feld typischen zeitlich angespannten Bedingungen darauf verzichtet wird. Darüber hinaus ist es meines Erachtens aber die fehlende Erfahrung und mitunter auch mangelnde Kompetenz zur kritischen Betrachtung und systematischen schriftlichen Darstellung des Praxisprozesses, in dem Verantwortliche der Jugendarbeit selbst beteiligt sind.²³

Bei der Auswahl handelt es sich vor allem um Praxisbeispiele, die aus der Perspektive der Jugendverbands-Bundesebene und einiger Landesjugendringe beschrieben wurden. Von deren Seiten liegen auch Dokumentationen von Fachtagungen und Beschreibungen von Praxisprojekten sowie Arbeitshilfen zur fachlichen Auseinandersetzung vor.²⁴

²³ Dies zeigt das dringende Erfordernis einer Praxisforschung, die durch Ressourcen und Kompetenzen von außerhalb des Praxisfeldes unterstützt wird.

²⁴ Siehe hierzu die Zusammenstellung von Literatur und Quellennachweisen in dieser Expertise, die den Anspruch erhebt, die allgemein zugänglichen Veröffentlichungen der etwa letzten 15 Jahre zu der Thematik weitgehend zu erfassen.

2. Praxisansätze, Erfahrungen und Positionsbestimmungen

Im aktuellen Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration werden die Bemühungen des *Bayerischen Jugendringes* und des *Landesjugendringes Baden-Württemberg* zur Unterstützung der Selbstorganisation von jugendlichen Migrantinnen und Migranten und ihre Einbindung in die Strukturen der Jugendringe besonders hervorgehoben. Positiv erwähnt werden auch der *Stadtjugendring Stuttgart*, der *Kreisjugendring Nürnberg-Stadt*, die *Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände (AGfJ) in Hamburg* und der Jugendverband *DJO – Deutsche Jugend in Europa* (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2005, S. 95).

Bei den folgenden Einblicken in Praxisansätze, Erfahrungen und Positionsbestimmungen gehe ich zuerst auf exemplarische Beispiele auf der Ebene der Jugendringe, insbesondere ausgewählter Landesjugendringe, daran anschließend auf Jugendverbände bzw. deren Dachorganisationen ein, um dann zu einzelnen Migrant(inn)enjugendselbstorganisationen zu kommen. Die Auswahl ist im Wesentlichen dadurch begründet bzw. eingeschränkt, dass im Rahmen dieser Expertise nur auf die Beispiele eingegangen wird, zu denen in der allgemein zugänglichen Literatur Berichte vorliegen.²⁵

a) *Deutscher Bundesjugendring, Landes-, Kreis- und Stadtjugendringe*

Deutscher Bundesjugendring (DBJR)

Der *Deutsche Bundesjugendring (DBJR)* vertritt in seinem Beschluss „Potentiale nutzen und ausbauen! – Jugendverbände und die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ vom Dezember 2004 ein Integrationsverständnis, das von einer „gleichberechtigten Teilhabe“ der Zugewanderten „am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben“ ausgeht. Von diesem Verständnis aus wird auch die verbandliche Struktur als Möglichkeit der Selbstorganisation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund beschrieben. Die Jugendverbände und Jugendringe werden zur kritischen Auseinander-

²⁵ Es ist nicht auszuschließen, dass es darüber hinaus Praxisberichte gibt, die im Hinblick auf die Fragestellung der Expertise einen guten Einblick geben.

setzung mit „eigenen Schwächen“ im Hinblick auf eine nicht ausreichende interkulturelle Öffnung aufgefordert. Migrant(inn)enselbstorganisationen sollen unterstützt und ihre Aufnahme in bestehende Dachverbände und Jugendringe soll gefördert werden (vgl. Deutscher Bundesjugendring 2004 a).

Landesjugendring Baden-Württemberg

Der *Landesjugendring Baden-Württemberg*²⁶ weist darauf hin, dass in der Jugendarbeit in Baden-Württemberg im Zeitraum von 1999 bis 2003 über 550, vom Kultusministerium unterstützte, interkulturelle Projekte durchgeführt wurden. Selbstkritisch eingeräumt wird, dass im Landesjugendring – mit Ausnahme der *djo – Deutsche Jugend in Europa* – noch keine Migrant(inn)enorganisation Mitglied sei, obwohl es eine Vielzahl von Migrant(inn)enselbstorganisationen in Baden-Württemberg gebe (Röhm 2004a, S. 21 - 25). Im Rahmen des Förderprogramms „Integration ausländischer Jugendlicher“ wurden mit Mitteln des Ministeriums für Kultus Jugend und Sport über den Landesjugendring über 80 Projekte mit interkulturellem Ansatz unterstützt. Die Projekte sollten möglichst nachhaltig eine interkulturelle Öffnung von Jugendorganisationen bewirken, Migrant(inn)enselbstorganisationen unterstützen und die interkulturelle Kompetenz von haupt- und ehrenamtlichen Multiplikator(inn)en der Jugendarbeit fördern. Hingewiesen wird darauf, dass – mit Ausnahme der Sportjugend – das Interesse der Verbände und Jugendringe zur Durchführung von Projekten lange Zeit eher zurückhaltend gewesen sei. Inzwischen hätten sich dauerhafte Kooperationen entwickelt, Jugendringe hätten sich zum Ziel gesetzt Migrant(inn)enselbstorganisationen aufzunehmen und von diesen wollten einige die Mitgliedschaft im Landesjugendring beantragen (Röhm 2004 b, S. 25 - 31).

Bayerischer Jugendring (BJR)

In einer gemeinsamen Konferenz des *Bayerischen Jugendringes (BJR)* und des Bayerischen Städtetages im November 2005, an der 170 Vertreterinnen und Vertreter aus der bayerischen Kommunalpolitik teilnahmen, waren integrative jugendpolitische Konzepte Gegenstand gemeinsamer Beratungen. Der Bayerische Jugendring verfügt über langjährige Erfahrungen mit interkulturellen Programmen (vgl. Weis / Lipinski 2005, S. 29). Im Oktober 2002 beschloss der Hauptausschuss als oberstes Beschluss-

²⁶ Der Landesjugendring (LJR) Baden-Württemberg ist eine Arbeitsgemeinschaft mit zurzeit über 30 Jugendverbänden als Mitglieder.

fassendes Gremium einen Rahmenantrag für ein Aktionsprogramm „Integration“, in dem „die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund als vorrangige Aufgabe mit Priorität in der Weiterentwicklung des BJR in den nächsten fünf Jahren“ (Rudner 2002, S. 7) beschrieben wird. Als Anknüpfungspunkte werden die bestehenden „etwa 60 Initiativen ausländischer Kinder und Jugendlicher in den Stadt- und Kreisjugendringen in Bayern“ (ebd.) genannt.

Ausgehend von den Erfahrungen, „dass es äußerst schwierig ist, mit den bisherigen Angeboten der Jugendarbeit Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien zu erreichen“ oder „sie als Mitglieder und Aktive ... zu gewinnen“ und dass „die Einbindung der von jungen Migrant/innen initiierten Gruppen und Verbände in die bestehenden Strukturen der Jugendarbeit, z. B. die Jugendringe“ nicht immer gelingt (Kobriger / Rudner 2005, S. 5) beschloss der Bayerische Jugendring ein neues Aktionsprogramm. Neben der Unterstützung aller Träger der Jugendarbeit bei der verbesserten Integration junger Migrant/-innen und der Förderung der Selbstorganisation von Migrant/Jugendlichen sollen erstmals „auch alle einheimischen Kinder und Jugendlichen“ (ebd., S. 6) einbezogen werden. Ab dem Frühjahr 2005 wurde mit Mitteln der „Aktion Mensch“ beim Bayerischen Jugendring eine Beratungsstelle eingerichtet, deren Aufgabe auch in der Begleitung konkreter Projekte liegen soll.²⁷ Mit einem eigenen Förderprogramm sollen Aktivitäten und Projekte unterstützt werden, „die allgemein die gesellschaftliche Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, insbesondere aber die Beteiligung in der Kinder- und Jugendarbeit ermöglichen und verbessern“ (ebd.; siehe hierzu auch Freund 2005, S. 7 f.).

Landesjugendring Nordrhein-Westfalen

Die *Jugendverbände im Landesjugendring Nordrhein-Westfalen* beschreiben in ihrem „Positionspapier zur Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und zur Kooperation mit Migrant/Jugendverbänden und Migrantenselbstorganisationen“ vom Juli 2004 Jugendliche mit Migrationshintergrund „als ein wichtiges gegenwärtiges und zukünftiges Potential für die Jugendverbände“ (Landes-

²⁷ Insgesamt stehen in dem Projektzeitraum von Januar / Februar 2006 bis Oktober / November 2007 für zu unterstützende Projekte ca. 61.400 Euro zur Verfügung. Der Bayerische Jugendring geht von etwa 10 bis 15 Projektkooperationen aus, bei denen die Projektpartner jeweils einen Eigenanteil von einem Drittel einbringen sollen (vgl. Düll 2005, S. 7).

jugendring Nordrhein-Westfalen 2004, S. 2). Von Seiten des Landesjugendringes wird eine engere Kooperation mit Migrantenselbstorganisationen mit dem Ziel angestrebt, die Lebensverhältnisse von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund „zu verbessern und ihnen gleichberechtigte Teilhabe und Chancen zur Mitgestaltung des gesellschaftlichen Lebens in Deutschland zu ermöglichen“ (ebd., S. 2). Der Landesjugendring weist darauf hin, dass bei ca. 11 % der Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit davon ausgegangen werden kann, dass ca. ein Viertel aller Einwohner einen Migrationshintergrund hat, das heißt entweder selbst zugewandert ist oder einen zugewanderten Elternteil hat. Beim Prozess der interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit gehe es um einen umfassenden Organisationsentwicklungsprozess, der auf eine grundlegende Veränderung der bestehenden Jugendverbände abziele (Landesjugendring 2005, S. 2 f.).

Stadtjugendring Stuttgart

Der *Stadtjugendring Stuttgart* verweist auf insgesamt 25 Jahre Zusammenarbeit mit Migrant(inn)enselbstorganisationen. Von den 59 Mitgliedsorganisationen haben 25 Verbände einen Migrationshintergrund, wobei drei Vertreter von diesen bereits zum zweiten Mal in den siebenköpfigen Vorstand des Jugendringes gewählt wurden. Durch eine Satzungsänderung wird auch kleineren Jugendverbänden die Aufnahme in den Stadtjugendring ermöglicht. Im Dezember 2001 wurden von der Mitgliederversammlung „Leitlinien für die interkulturelle Arbeit“ beschlossen (vgl. Sagdic 2004, S. 42 - 47).

Kreisjugendring Nürnberg-Stadt

Von den ca. 60 Mitgliedsorganisationen des *Kreisjugendringes Nürnberg-Stadt* sind neun Migrant(inn)enjugendselbstorganisationen. Der Kreisjugendring ist Träger von sechs Einrichtungen der Jugendarbeit. An die 1974 eingerichtete Stelle im Arbeitsbereich Internationales und Interkulturelles ist seit 2001 das Jugendprojekt Migration angebunden. Aufgabe dieses Projektes ist die Förderung von Selbstorganisationen junger Migrant(inn)en in den Jugendringen in Mittelfranken (vgl. Kretz 2004, S. 66 f.).

b) Jugendverbände und Dachorganisationen

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej)

Die *Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej)* stellt in ihrem Beschluss „Migration, Integration und die Evangelische Jugend“ der Mitgliederversammlung im Jahr 2003 fest, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Gruppenarbeit bisher unterrepräsentiert sind. Auch finde die dringende Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Thema Migration nur in einzelnen Bereichen statt. Bestehende Arbeitsformen, heißt es in dem Beschluss weiter, sollen „auf die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund hin überprüft, interkulturelle Barrieren analysiert, und entsprechende Maßnahmen entwickelt werden, um die Partizipationsmöglichkeiten dieser Kinder und Jugendlichen zu erhöhen“ (zitiert nach Corsa / Stecker 2004, S. 140 f.). Als Voraussetzung für jede Art von interkultureller Öffnung wird von Verantwortlichen der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend „die Sensibilisierung der eigenen Wahrnehmung“ genannt. Damit eng verbunden sei die „Beschäftigung mit der Selbst- und Fremdwahrnehmung der eigenen Mehrheitskultur“ (Stecker 2004, S. 19).

Von Interesse aus der Perspektive der konfessionellen Jugendverbandsarbeit sind Ergebnisse der 13. Shell-Jugendstudie aus dem Jahr 2000, in denen festgestellt wird, dass bei jungen Migrant(inn)en häufig eine stärkere Bindung an Religion gegeben ist als bei deutschen Jugendlichen. Dies betrifft sowohl die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft, als auch den Besuch von Gottesdiensten und das persönliche Gebet (vgl. Corsa 2004, S. 43). Der Anteil der ca. 50.000 Kinder und Jugendlichen aus Spätaussiedlerfamilien in Bayern, die zur Evangelischen Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) gehören, wird auf ca. 24.000 geschätzt. Daher hat ein Projekt des Amtes der evangelischen Jugendarbeit in Bayern sich „die Öffnung der unterschiedlichen Arbeitsformen evangelischer Jugendarbeit, wie Gruppenarbeit, Projekte, Freizeiten usw. für die Zielgruppe von jugendlichen Aussiedlern“ zum Ziel gesetzt (Ostermann 2004, S. 100 f.). Ein ehemaliger evangelischer Jugendpfarrer engagiert sich in einem Projekt in Mannheim, in dem türkisch-muslimische Jugendliche von drei Moscheegemeinden und dem Alevitischen Kulturverein zu Jugendleiterinnen und Jugendleitern ausgebildet werden (vgl. Corsa / Stecker 2004, S. 124 f.).

Deutsche Sportjugend (dsj)

Nach internen Schätzungen (vgl. Röber 2004, S. 60) sind knapp 10 % der ausländischen Jugendlichen unter 21 Jahren Mitglied in einem *Sportverein*. Im Vergleich wird davon ausgegangen, dass mehr als die Hälfte der deutschen Jugendlichen in Sportvereinen organisiert sind. Festgestellt wird auch, dass sich die Mehrheit der am Sport beteiligten ausländischen Jugendlichen auf wenige ausgewählte Sportarten verteilt, bei den Jungen vor allem auf Fußball, Basketball sowie auf Kraft- und Kampfsportarten. Bei Mädchen hingegen lasse sich kaum Engagement im Sport feststellen. Kein Jugendverband erreiche allerdings so viele ausländische Jugendliche wie der Sport. Für sie werde er als eine Möglichkeit gesehen der sozialen Benachteiligung im Alltag zu entfliehen und zu erfahren, dass sie deutschen gleichaltrigen Jugendlichen keineswegs unterlegen sind (vgl. ebd., S. 60 f.).

Hingewiesen wird darauf, „dass Sport zwar eine integrationsfördernde Wirkung haben kann, sie aber nicht allein durch die bloße Teilhabe von Migrantinnen und Migranten gewährleistet ist“ (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2005, S. 96).²⁸ In seiner Grundsatzerklärung „Sport und Zuwanderung“ vom Dezember 2004 räumt der Deutsche Sportbund ein, dass Migrantinnen und Migranten gemessen am Bevölkerungsanteil im organisierten Sport noch deutlich unterrepräsentiert sind. Besonders zugewanderte Mädchen, Frauen und ältere Menschen nähmen an Sportangeboten kaum teil.

In seinem in der Grundsatzerklärung dargestellten Leitbild tritt der Deutsche Sportbund für ein Sportsystem ein, das eine hohe Beteiligung sowohl von Migranten als auch von Migrantinnen gewährleistet. Die Öffnung der Sportvereine für Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschiedlicher Herkunft und der Aufbau interkultureller Strukturen werden als gleichermaßen bedeutend für die Vereine mit überwiegend deutschen wie für Vereine mit überwiegend zugewanderten Mitgliedern betrachtet (Integration als dauerhafte Aufgabe Sport und Zuwanderung. Grundsatzpapier, zitiert nach Deutscher Bundesjugendring 2004b, S. 17 f.). Ziel des mit Mitteln des Bundesministeriums des Inneren geförderten Programms „Integration durch Sport“ ist

²⁸ Bezug genommen wird auf den Ersten Deutschen Kinder- und Jugendsportbericht (vgl. Boos-Nünning, / Karakasoglu 2003).

die Integration von Migrant(inn)en in die Aufnahmegesellschaft und in den organisierten Sport (vgl. Röber 2004, S. 61).

Über die Vereinsmitgliedschaft von Migrantinnen und Migranten insgesamt liegen keine statistischen Daten vor. Schätzungen gehen von einem Organisationsgrad von 5 bis 10 % der Migrant(inn)en in deutschen Sportvereinen aus, im Vergleich zu etwa 30 % der Mehrheitsgesellschaft. Ausgegangen wird davon, dass etwa 1 % aller Zugewanderten Mitglied in einem Migrantensportverein ist (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2005, S. 97). Was die Beteiligung von Mädchen mit Migrationshintergrund in Sportvereinen betrifft, wird darauf hingewiesen, „dass sportliche Aktivitäten von Mädchen und Frauen mit und ohne muslimischen Religionshintergrund gleichermaßen oft ausgeübt werden“ (ebd., S. 98). Insgesamt zeige sich, dass eine religiöse Orientierung einer sportlichen Betätigung grundsätzlich nicht entgegenstehe. Die Erfahrungen aus Modellprojekten bestätigten, sofern die Kleiderfrage geklärt werden konnte, dass auch religiöse Frauen mit Kopftuch gewonnen werden könnten (vgl. ebd.).

Über die Anzahl von Migrantenselbstorganisationen im Sport liegen keine verlässlichen Daten vor. Im aktuellen Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration wird darauf hingewiesen, dass die Migrantenselbstorganisationen aufgrund von begrenzten Ressourcen nur wenig Kinder- und Jugendarbeit leisten. Die sportlich aktiven ausländischen Kinder und Jugendlichen seien daher in der Regel zunächst in deutschen Sportvereinen engagiert. Ein Wechsel in eigenethnische Sportvereine erfolge häufig erst nach dem 16. Lebensjahr (vgl. ebd., S. 99).

Über die Baden-Württembergische Sportjugend (BWS) und ihre Untergliederungen wurden im Rahmen des Sonderförderprogramms des Landes „Integration ausländischer Jugendlicher in die verbandliche Jugendarbeit“ im Zeitraum zwischen 1999 und 2004 etwa 200 Projekte, wie Spiel- und Sportfeste, Freizeiten, aufsuchende Sportjugendarbeit und Beratungsdienste, gefördert (Röber 2004, S. 60).

c) Migrant(inn)enjugendselbstorganisationen

Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (AAGB)

Ein Beispiel für einen Jugendverband, dessen Mitglieder einen Migrationshintergrund haben, ist der *Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (AAGB)*. Er versteht sich als Selbstorganisation von Jugendlichen im Alter zwischen 16 bis 27 Jahren, die dem alevitischen Glauben angehören und wurde 1993 gegründet. Organisiert ist er auf Bundes- und Landesebene sowie auf kommunaler Ebene (vgl. Ugur 2005, S. 25 f.). Seit 2002 ist er Anschlussverband des Deutschen Bundesjugendringes (DBJR), auch arbeitet er im Vorstand des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismuarbeit (IDA) mit. Der Landesverband Baden-Württemberg hat etwa 3000 Mitglieder in 33 Gruppen und ist unter anderem im Vorstand des Stadtjugendringes Stuttgart vertreten. Als kleineres Konfliktfeld wird die Auseinandersetzung mit dem Erwachsenenverband genannt, von dem man sich mehr finanzielle Unabhängigkeit wünscht. Als größeres Problem wird beschrieben, dass die aktiven Jugendlichen an die Grenzen ihrer eigenen Kräfte gelangen, weil alle Tätigkeiten ehrenamtlich ausgeführt werden (vgl. Kiral, 2004, S. 34 f.).

DJO – Deutsche Jugend in Europa

Die *DJO – Deutsche Jugend in Europa* ist ein im Jahr 1951 von jungen Flüchtlingen und Vertriebenen gegründeter Jugendverband. Er versteht sich als überparteilich und überkonfessionell und ist vor allem im Bereich der kulturellen und politischen Jugendarbeit tätig. In seiner Geschichte lässt sich sehr eindrucksvoll die Entwicklung zum Dachverband für Jugendliche mit Migrationshintergrund nachvollziehen (vgl. Becker 2002). Sehr positiv wird aus der Perspektive des Verbandes „die frühe Anerkennung als gemeinnütziger Träger der Jugendhilfe, die Aufnahme in die bestehenden Förderstrukturen und die Anerkennung als gleichberechtigter Partner im jugendpolitischen Raum – hier vor allem die Aufnahme in die Jugendringe“ (vgl. ebd., S. 301) beschrieben. Der eigene Etablierungsprozess sei unmittelbar mit der engen Einbindung in die bestehenden gesellschaftlichen demokratischen Strukturen verbunden gewesen. Man sei somit von Anfang an dazu angehalten worden, „den eigenen Verband nach innen und außen demokratisch aufzubauen und seine Arbeit im ständigen Kontakt und Austausch mit Politik, Administration und anderen Jugendverbänden nachvollziehbar und transparent zu gestalten“ (ebd., S. 302 f.).

Die heutige Öffnung des Verbandes für selbstorganisierte Gruppen junger Zuwanderinnen und Zuwanderer wird als „Anknüpfung und Fortsetzung der eigenen Entstehungs- und Gründungsgeschichte als Migrantenselbstorganisation“ (ebd., S. 305) gesehen. Aus dem Verständnis der *DJO – Deutsche Jugend in Europa* als Dachorganisation wurden von ihm der *Jugendverband „Integration“*, der *Verband der russischsprachigen Jugend in Deutschland (JunOst)* und die *Vereinigung der Jugendverbände aus Kurdistan (Komciwan)* aufgenommen.

Im *Jugendverband „Integration“* sind russischsprachige Zuwanderer aus Spätaussiedlerfamilien und aus der Gruppe der Kontingentflüchtlinge organisiert. Der *Jugendverband JunOst* wurde vor drei Jahren von jungen Zuwander(inn)en aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion mit Unterstützung der *DJO* gegründet. Er versteht sich als Selbstorganisation von jungen Menschen, die sich der russischen Sprache und Kultur verbunden fühlen. Vom *Jugendverband „Komciwan“* werden insbesondere Aktivitäten zur Aufrechterhaltung und Entwicklung der kurdischen Sprache und Kultur durchgeführt (vgl. Ahlemeyer 2005, S. 23; Liebscher 2004, S. 37 und Aktions-Programm Integration 2005, S. 20).

Deutsche Jugend aus Russland (DJR)

Die *Deutsche Jugend aus Russland (DJR)* wurde im Jahr 1999 gegründet. Als Hintergrund wird angegeben, dass in Deutschland zurzeit über drei Millionen Menschen mit russlanddeutschem kulturellen Hintergrund leben, 1,3 Millionen (44 %) von ihnen seien zwischen 6 und 27 Jahren alt. Der ausschließlich ehrenamtlich arbeitende Verband besteht aus 53 Orts- oder Kreisgruppen mit insgesamt über 10.300 Mitgliedern. Besonders stark ist er im Raum Stuttgart vertreten. Die dortige Kreisgruppe hat knapp 1000 Mitglieder und besteht aus acht Ortsgruppen. Vom Stuttgarter Gemeinderat wurde die *DJR-Gruppe Stuttgart* 2001 als Träger der freien Jugendhilfe anerkannt (vgl. Strohmaier 2004, S. 38 f.).

V. Zusammenfassende Bewertung und Schlussfolgerungen

(1) Zusammenfassend betrachtet muss zuerst festgestellt werden, dass zur Fragestellung der Expertise, nach der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit in Deutschland, insgesamt keine zuverlässigen empirischen Befunde vorliegen. Stephan Bundschuh und Birgit Jagusch vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung formulieren dementsprechend zugespitzt, dass „alle Aussagen über die Teilnahme von Migrant/inn/en in der Jugendverbandsarbeit auf subjektiven, notdürftig verallgemeinerten Erfahrungen und Mutmaßungen“ (Bundschuh / Jagusch 2005 b, S. 263) beruhen. Daraus muss gefolgert werden, dass in diesem Bereich ein hoher Forschungsbedarf besteht.

(2) Zur interkulturellen Arbeit der Kinder- und Jugendverbände gibt es keine umfassenden Forschungsergebnisse. Völlig offen ist, welche Auswirkungen bestehende Schwerpunktsetzungen, Programme und Projekte mit interkulturellen Ausrichtungen haben und inwieweit sie zur Entwicklung interkultureller Kompetenz bei Kindern und Jugendlichen in der Jugendverbandsarbeit beitragen können.

Jugendverbände sind von ihrer Grundstruktur demokratisch und partizipativ aufgebaut sowie auf die Lebenswelt und den Sozialraum ihrer Mitglieder bezogen. Es kann davon ausgegangen werden, dass sie bei der Planung ihrer Vorhaben durchaus auch ein Potential zukünftiger Mitglieder mit in den Blick nehmen können. Die Notwendigkeit zu einer interkulturellen Öffnung²⁹ ergibt sich damit bereits aus dem Grundverständnis der Jugendverbände. Stattgefundene Prozesse der interkulturellen Öffnung von Jugendverbänden könnten zur Entwicklungen der interkulturellen Kompetenzen führen, die in der Gesellschaft als zunehmend erforderlich angesehen werden.

²⁹ Interkulturelle Öffnung wird sowohl verstanden im Hinblick auf das Erreichen einer angemessenen Repräsentanz von Kindern und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund als auch als grundlegende Veränderung von Einstellungen und Verhaltensweisen im Sinne von interkulturellem Lernen.

(3) Bemerkenswert ist, dass zu interkulturellen Erfahrungen³⁰ in der Jugendverbandsarbeit insgesamt keine systematischen Beschreibungen vorliegen. Auffallend demgegenüber ist das häufige Vorkommen von Situationsinterpretationen auf der Basis von Vermutungen über Ursachenzusammenhänge. Entwickelt werden auf diesem Hintergrund oft Ideen sowie Vorschläge für Programme und konkrete Aktivitäten. Was in interkulturellen Prozessen passiert und welche Konflikte bzw. Schwierigkeiten auftauchen, wird so gut wie nicht beschrieben.

Auffallend ist auch, dass keine Aussagen zu Widerständen gegen die interkulturelle Arbeit der Jugendverbände aufzufinden sind, obwohl davon auszugehen ist, dass diese in der Praxis der Jugendverbandsarbeit ebenso vorkommen wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen.³¹ Möglicherweise ist die häufig mangelnde Resonanz in der Jugendverbandsarbeit auf interkulturelle Schwerpunktsetzungen und Aktivitäten zur interkulturellen Öffnung darauf zurückzuführen, dass Teile der Basis der Jugendverbände damit wenig einverstanden sind. Interessant ist auch, dass Unsicherheiten und Ambivalenzen, die im Grunde interkulturelle Prozesse kennzeichnen, nicht beschrieben werden. Damit wird deutlich, dass auch zu diesen Zusammenhängen ein dringender Forschungsbedarf besteht.

(4) Eindeutig belegen lässt sich ein hohes und vielfältiges Interesse der Jugendverbände auf den verschiedenen Ebenen, sich mit der interkulturellen Thematik intensiv zu beschäftigen und Programme, Projekte sowie Konzeptionen zur interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit zu entwickeln bzw. umzusetzen.

(5) Die Jugendverbände sind an (mehr) Forschung in den beschriebenen Fragestellungen und Zusammenhängen interessiert. Sie sind im Rahmen ihrer Möglichkeiten bereit, diese zu initiieren bzw. zu unterstützen.

³⁰ Was aus einer anderen Zugangsweise und Begriffsverwendung auch als Ablauf, Qualität bzw. Entwicklung von interethnischen Beziehungen beschrieben werden könnte.

³¹ Das nach wie vor hohe Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit und vorurteilsgeprägten Einstellungen in der Gesellschaft ist meines Erachtens kaum zu bestreiten. Auch gibt es wenig Gründe anzunehmen, dass dies bei Kindern und Jugendlichen grundlegend anders ist als in der Gesamtbevölkerung.

VI. Forschungsbedarf – Vorschläge zur Strukturierung

Der Forschungsbedarf resultiert aus der zusammenfassenden Bewertung und den damit zusammenhängenden Schlussfolgerungen. Ein Forschungsbedarf ist sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht gegeben. Von Seiten der Jugendverbände besteht ein hohes Interesse an praxisbegleitender Forschung sowie an der Evaluierung von Praxisprojekten. Nicht unterschätzt werden dürfen meines Erachtens die in den beschriebenen Zusammenhängen aktivierenden Auswirkungen von Forschung, wie sie in den Ansätzen von Praxisforschung bzw. Aktionsforschung reflektiert werden.

(1) Interessant wäre die Erhebung des tatsächlichen Anteils von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit familiärem Migrationshintergrund in ausgewählten Kinder- und Jugendverbänden. Dieser Anteil müsste in Bezug gesetzt werden zu ihrem Anteil im jeweiligen Bezugsumfeld (Altersgruppe, Stadtteil, Schultyp). In Relation gesetzt werden könnten die erhobenen Daten zu Informationen über den Organisationsgrad von Kindern und Jugendlichen in Jugendverbänden.

(2) Erhoben werden könnten mit qualitativ empirischen Methoden die Einstellungen bzw. Motivlagen in einzelnen verbandlichen Kinder- und Jugendgruppen, als auch bei den Verantwortlichen der Jugendverbände in Leitungspositionen, im Hinblick auf die interkulturelle Thematik sowie auf die Zusammenhänge von Migration und multikultureller Gesellschaft. Ergänzend hierzu könnte eine Auswertung der jeweiligen Programmatiken von Jugendverbänden auf der Grundlage der Sichtung von Verbandszielen, Programmen und Schwerpunkten stattfinden. Interessant wäre eine Untersuchung der tatsächlichen „kulturellen Geschlossenheit“ (Monokulturalität) von Verbänden und von Exklusionsbarrieren gegenüber Kindern und Jugendlichen mit familiärem Migrationshintergrund.

(3) Mit einem typisierenden Vorgehen könnten spezifische Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sondiert werden. Dar-

über hinaus könnte gefragt werden, welche Exklusionsbarrieren, die den Zugang zu Jugendverbänden erschweren, von ihnen erlebt werden.

(4) Interessant wäre es ebenfalls, die Selbstorganisationsprozesse von vorhandenen Migrant(inn)enjugendselbstorganisationen zu untersuchen. Mit welchen (typischen) Schwierigkeiten werden sie konfrontiert? Welche Prozesse von interkultureller Öffnung, im umfassenden Sinne, lassen sich bei ihnen beobachten?

(5) Da von Seiten der Jugendverbände ein hohes Interesse an prozessbegleitender Forschung besteht, könnten ausgewählte Beispiele interkultureller Öffnung darauf hin untersucht werden, was aus der Perspektive der Akteurinnen und Akteure zum Gelingen bzw. zum Scheitern beigetragen hat.

Insgesamt könnte die Durchführung von Forschungsprojekten, nicht zuletzt durch ihren aktivierenden Charakter (bereits schon in der Erhebungsphase), zur Sensibilisierung in den Zusammenhängen von Migration und multikultureller Gesellschaft und damit zur Weiterentwicklung verbandlicher Jugendarbeit beitragen.

Literatur- und Quellennachweise

Adler, Tine (1997): „... denn ihr seid selbst Fremde“. Ein Synergieprojekt gegen Fremdenfeindlichkeit des BDKJ Bayern und der LAG Sachsen. München.

Ahlemeyer, Uwe (2005): Partizipation durch Selbstorganisation. Gebt Migrantenjugendverbänden eine Chance. In: Deutscher Bundesjugendring (Hrsg.): Partizipation verbindet. Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden – Chancen und Herausforderungen. Dokumentation der Fachtagung vom 15. bis 17. Oktober 2003 in Bonn. Berlin (Schriftenreihe des Deutschen Bundesjugendring Nr. 40), S. 22 ff.

Aktions-Programm Integration 2002 - 2007 (2005). Themenheft der Jugend Nachrichten. Zeitschrift des Bayrischen Jugendrings, Heft 1/2.

Allemann-Ghionda, Cristina (1997): Interkulturelle Bildung. In: Zeitschrift für Pädagogik, 36. Beiheft, S. 107 - 149.

Auernheimer, Georg (1988): Der sogenannte Kulturkonflikt. Orientierungsprobleme ausländischer Jugendlicher. Frankfurt am Main / New York.

Ders. (Hrsg.) (2001): Migration als Herausforderung für pädagogische Institutionen. Opladen: Leske + Budrich.

Ders. (2003): Schief lagen im Bildungssystem. Die Benachteiligung der Migrantenkinder. Opladen: Leske + Budrich.

Badawia, Tarek / Franz Hamburger / Merle Hummrich (Hrsg.) (2003): Wider die Ethnisierung einer Generation. Beiträge zur qualitativen Migrationsforschung. Frankfurt am Main: Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

Baumeister, Frank (2004): „Beteiligung integriert“. Ein neues interkulturelles Arbeitsfeld für den Kreisjugendring Rems-Murr. In: Landesjugendring Baden-Württemberg e. V.: Ring frei – für Vielfalt. Arbeitshilfe zum Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit. Stuttgart, S. 51 f.

Bayerischer Jugendring (Hrsg.) (2000): Junge Spätaussiedler ins Gemeinwesen durch Netzwerke der Jugendarbeit. Materialien, Ideen und Konzepte der Jugendarbeit mit Spätaussiedlern. München.

Becker, Jürgen J. (2002): Zuwanderung – Jugendverbandsarbeit – Integration: „Wir woll(t)en Brücke sein!“. 50 Jahre DJO – Deutsche Jugend in Europa; hrsg. von DJO – Deutsche Jugend in Europa Bundesverband e. V.; Berlin.

Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (2002): 5. Bericht über die Lage der Ausländer in Deutschland. Berlin / Bonn.

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2005): Sechster Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Deutscher Bundestag, 15. Wahlperiode, Drucksache 15/5826 vom 22.6.2005. Berlin.

Blank, Renate (2000): Qualitative Studie „Jugend 2000 – Fremde hier wie dort“. In: Deutsche Shell (Hrsg.): Jugend 2000. 2 Bde. Opladen: Leske + Budrich, S. 7 - 38.

Böhnisch, Lothar / Hans Gängler / Thomas Rauschenbach (Hrsg.) (1991): Handbuch Jugendverbände. Eine Ortsbestimmung der Jugendverbandsarbeit in Analysen und Selbstdarstellungen. Weinheim / München: Juventa.

Bommes, Michael / Albert Scherr (1992): Multikulturalismus. Ein Ansatz für die Praxis der Jugendarbeit. In: deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, Heft 5, S. 199 - 208.

Boos-Nünning, Ursula (2004): Jugendarbeit in der multikulturellen Gesellschaft. In: Deutscher Bundesjugendring (Hrsg.): Partizipation verbindet. Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden – Chancen und Herausforderungen. Dokumentation der Fachtagung vom 15. bis 17. Oktober 2003 in Bonn. Berlin, S. 21 - 41.

Boos-Nünning, Ursula / Yasemin Karakasoglu (2002): Partizipation und Chancengleichheit von zugewanderten Kindern und Jugendlichen in der Jugendhilfe – Ergebnisse und Konsequenzen aus dem Zehnten Kinder- und Jugendbericht. In: Sozialpädagogisches Institut im SOS-Kinderdorf e. V. (Hrsg.): Migrantenkinder in der Jugendhilfe. München, S. 47 - 66.

Boos-Nünning, Ursula / Yasemin Karakasoglu (2003): Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund im Sport. In: Werner Schmidt / Ilse Hartmann-Tews / Wolf-Dietrich Bretschneider (Hrsg.): Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schondorf, S. 319 - 338.

Brenner, Gerd (1992): Interkulturelles Lernen im Inland. In: deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, Heft 5, S. 226 - 234.

Ders. (1999a): Jugendarbeit und interkulturelle Verständigung. In: deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, Heft 1, S. 37 - 45.

Ders. (1999b): Integration ausländischer Jugendlicher. Problematische Entwicklungen und politischer Streit. In: deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, Heft 3, S. 116 - 123.

Ders. (1999c): Ausländische Kinder und Jugendliche: Initiativen zur Integration. In: deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, Heft 12, S. 514 - 516.

Ders. (2001a): Jugendarbeit in einer multikulturellen Gesellschaft (I). In: deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, Heft 6, S. 274 - 280.

Ders. (2001b): Jugendliche aus Migrantenfamilien und die Jugendarbeit. In: deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, Heft 6, S. 251 - 261.

Ders. (2001c): Jugendarbeit in einer multikulturellen Gesellschaft (II). In: deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, Heft 7 - 8, S. 344 - 354.

Ders. (2003a): Multi- und interkulturelle Jugendarbeit. Partizipation junger Migrantinnen und Migranten in der Integrationsgesellschaft. In: deutsche jugend, Heft 10, S. 415 - 422.

Ders. (2003b): Integration junger Migrantinnen und Migranten. In: deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, Heft 10, S. 438 - 448.

Bund der Deutschen Katholischen Jugend Bayern (Hrsg.) (1997): Methodensammlung „... denn ihr seid selbst Fremde“. Ein Synergieprojekt gegen Fremdenfeindlichkeit des BDKJ Bayern und der LAG Sachsen. München.

Bundesjugendkuratorium (2005): Die Zukunft der Städte ist multiethnisch und interkulturell. Stellungnahme zu Migration, Integration und Jugendhilfe. Bonn, Februar 2005 (Teilabdruck der Stellungnahme. In: Migration und Soziale Arbeit, Heft 3 - 4, S. 165 - 173.)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (1998): Zehnter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Bonn.

Dass. (Hrsg.) (2000): Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Leistungen, Belastungen, Herausforderungen. Berlin.

Dass. (Hrsg.) (2002): Elfter Kinder- und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Bonn.

Dass. (Hrsg.) (2005): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin (CD-Rom Version).

Bundschuh, Stephan (2003): Abstrakte Solidarität – Konkrete Konkurrenz. Das Verhältnis der klassischen deutschen Jugendverbände zu Jugendorganisationen von MigrantInnen. In: Tarek Badawia / Franz Hamburger / Merle Hummrich (Hrsg.): Wider die Ethnisierung einer Generation. Beiträge zur qualitativen Migrationsforschung. Frankfurt am Main: Verlag für Interkulturelle Kommunikation, S. 326 - 336.

Ders. (2004): Umgang der Jugendverbände mit dem Phänomen Migration. In: Landesjugendring Baden-Württemberg e. V.: Ring frei – für Vielfalt. Arbeitshilfe zum Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit. Stuttgart, S. 13 - 18.

Bundschuh, Stephan / Birgit Jagusch (2005a): Interkulturelle Öffnung der Jugendverbände. Quo vadis? In: Jugendpolitik – Zeitschrift des Deutschen Bundesjugendring, Heft 1, S. 13 - 15.

Dies. (2005b): Über das Verhältnis von Partizipation und Integration. Jugendverbände und Migration. In: Praxis Politische Bildung. Materialien – Analysen – Diskussionen, Heft 4, S. 260 - 266.

Corsa, Mike (2004): Zwischen allen Stühlen? Auf allen Stühlen! Die Lebenswelt von Migrant(inn)en. In: Corsa, Mike / Martin Strecker (Hrsg.): Mitten drin und außen vor? Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und die Evangelische Jugend – auf dem Weg zum Miteinander. Hannover: aej, S. 33 - 45.

Corsa, Mike / Martin Strecker (Hrsg.) (2004): Mitten drin und außen vor? Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und die Evangelische Jugend – auf dem Weg zum Miteinander. Hannover: aej 2004

Dannenbeck, Clemens (2002): Selbst- und Fremdzuschreibungen als Aspekte kultureller Identitätsarbeit. Ein Beitrag zur Dekonstruktion kultureller Identität. Opladen: Leske + Budrich.

Deutsche Shell (Hrsg.) (2000): Jugend 2000. Opladen: Leske + Budrich.

Die deutschen Bischöfe (2004): „Integration fördern – Zusammenleben gestalten. Bonn.

Deutscher Bundesjugendring (Hrsg.) (1983): Junge Ausländer in der Jugendarbeit. Modellprojekte der Jugendverbände. Bonn (Schriftenreihe des Deutschen Bundesjugendrings Nr.6).

Deutscher Bundesjugendring (2002): Lebenslage von Kindern und Jugendlichen nachhaltig verbessern. Stellungnahme zum 11. Kinder- und Jugendbericht.

Deutscher Bundesjugendring (2004a): Beschluss „Potentiale nutzen und ausbauen! – Jugendverbände und die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“. Dezember.

Deutscher Bundesjugendring (Hrsg.) (2004b): Partizipation verbindet. Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden – Chancen und Herausforderungen. Dokumentation der Fachtagung vom 15. bis 17. Oktober 2003 in Bonn. Berlin (Schriftenreihe des Deutschen Bundesjugendring Nr. 40).

Deutscher Bundesjugendring (Hrsg.) (2005): Handbuch 2005. Berlin.

Dierkes, Ekkehard (1991): Jugendverbandsarbeit im Sportverein. Jugend im Spannungsfeld zwischen Erwachsenenorientierung, Leistungsdruck und Jugendkultur. In: Böhnisch, Lothar / Hans Gängler / Thomas Rauschenbach (Hrsg.): Handbuch Jugendverbände. Eine Ortsbestimmung der Jugendverbandsarbeit in Analysen und Selbstdarstellungen. Weinheim / München: Juventa, S. 373 - 383.

Düll, Hélène (2005): „Multi Action – aber wie!?“ Aktions-Programm Integration 2002 – 2007 des Bayerischen Jugendrings. In: ringFrei. Zeitschrift des Kreisjugendring Nürnberg-Stadt, Nr. 40, November, S. 6 f.

Ester, Stefanie / Franz Hamburger (1991). Ausländische Jugendliche. Bestandsaufnahme der Jugendarbeit in Rheinland-Pfalz, hrsg. von der Landesbeauftragten für Ausländerfragen bei der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz.

Faltermaier, Martin (Hrsg.) (1983): Nachdenken über Jugendarbeit. Zwischen den fünfziger und den achtziger Jahren. Eine kommentierte Dokumentation mit Beiträgen aus der Zeitschrift „deutsche jugend“. München: Juventa.

Fausser, Karin (2004): Ein Jugendverband aus Sicht der Jugendlichen. Subjektorientierte Verbandsforschung. In: SOZIALEXTRA, Heft 7 - 8, S. 26 - 29.

Fischer, Veronica / Desbina Kallinikidou / Birgit Stimm-Armingeon (2001): Handbuch interkultureller Gruppenarbeit. Schwalbach / Ts.: Wochenschau.

Freund, Thomas (2005): Die Ansatzpunkte des neuen Aktionsprogramms. Multi-Action – aber wie!? In: JugendNachrichten. Zeitschrift des Bayerischen Jugendrings, Heft 1 / 2, S. 7 f.

Gängler, Hans (2001): Jugendverbände und Jugendpolitik. In: Hans-Uwe Otto / Hans Thiersch (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit / Sozialpädagogik. Neuwied: Luchterhand 2001, 894 - 903.

Gazi, Caglar (2003): Selbstgesteuerte Integration? Selbstorganisation, politische Partizipation und interkulturelle Sozialarbeit. In: Sozialmagazin. Die Zeitschrift für Soziale Arbeit, Heft 3, S. 47 - 53.

Geiger, Elly (2003): „Pädagogik der kulturellen Vielfalt“. In: K 3 – Das Magazin des Kreisjugendrings München- Stadt, Heft 2, S. 6.

Geiger, Elly / Helga Lösche (1999): Paradigmenwechsel in der interkulturellen Jugendarbeit. Kinder und Jugendliche nicht-deutscher Abkunft in offenen Einrichtungen. In: deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, Heft 3, S. 107 - 115.

Giesecke, Hermann (1971): Die Jugendarbeit. München: Juventa.

Glazer, Nathan / Daniel P. Moynihan (Hrsg.) (1975): Ethnicity. Theory an Experience. Campridge / Mass.: Havard University Press.

Gloël, Rolf (1993): Was leisten interkulturelle Begegnungen von Jugendlichen? In: deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, Heft 10, S. 447 - 452.

Gogolin, Ingrid (2003): Migration und Jugendarbeit – in der Fremde daheim? In: Thomas Rauschenbach, Wiebken Dux / Erich Sass (Hrsg.): Kinder- und Jugendarbeit – Wege in die Zukunft. Gesellschaftliche Entwicklungen und fachliche Herausforderungen. Weinheim / München: Juventa, S. 169 - 180.

Gröschl, Roland (1998): Friede, Freundschaft, Falkencamp. Interkulturelles Lernen in einem internationalen Kinderzeltlager sozialistischer Kinder- und Erziehungsorganisationen. Bonn: SJD – Die Falken.

Hafeneger, Benno / Achim Schröder (2001): Jugendarbeit. In: Hans-Uwe Otto / Hans Thiersch (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit / Sozialpädagogik. Neuwied: Luchterhand, S. 840 - 850.

Hamburger, Franz (1983): Jugendarbeit mit ausländischen Jugendlichen. In: Informationsdienst zur Ausländerarbeit Nr. 1, S. 96 - 102.

Ders. (1991): Ausländische Jugendliche in Jugendverbänden. In: Lothar Böhnisch u. a. (Hrsg.): Handbuch Jugendverbände. Eine Ortsbestimmung der Jugendverbandsarbeit in Analysen und Selbstdarstellungen. Weinheim / München: Juventa, S. 447 - 453.

Ders. (1992): Migration und Jugendarbeit – Chancen für interkulturelles Lernen? In: deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, Heft 2, S. 61 - 66.

Ders. (1999a): Zur Tragfähigkeit der Kategorien. „Ethnizität“ und „Kultur“ im erziehungswissenschaftlichen Diskurs. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Heft 2, S. 167 - 178.

Ders. (1999b): Von der Gastarbeiterbetreuung zur Reflexiven Interkulturalität. In: IZA – Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 3 - 4, S. 33 - 38.

Ders. (2000): Reflexive Interkulturalität. In: Franz Hamburger / Fritz-Ulrich Kolbe / Rudolf Tippelt (Hrsg.): Pädagogische Praxis und wissenschaftliche Theorie zwischen Lokalität und Globalität. Festschrift für Volker Lenhart zum 60. Geburtstag. Frankfurt am Main: Lang 2000, S. 191 - 200.

Ders. (2002): Migration und Jugendhilfe. In: Sozialpädagogisches Institut im SOS-Kinderdorf e. V. (Hrsg.): Migrantenkinder in der Jugendhilfe. München, S. 6 - 46.

Ders. (2005): Veränderungen der Jugendhilfe durch Migration. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit. Heft 2, S. 88 - 109.

Hamburger, Franz / Tarek Badawia / Merle Hummrich (Hrsg.)(2005): Migration und Bildung. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft. Bielefeld: VS – Verlag für Sozialwissenschaften.

Handschuck, Sabine / Hubertus Schröer (2002): Interkulturelle Orientierung und Öffnung von Organisationen. Strategische Ansätze und Beispiele der Umsetzung. In: neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik, Heft 5, S. 511 - 521.

Hein, Burkhard (2004): 30 Jahre nebeneinander sind genug. Integrationsarbeit mit jungen MigrantInnen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. In: Landesjugendring Baden-Württemberg e. V.: Ring frei – für Vielfalt. Arbeitshilfe zum Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit. Stuttgart, S. 58 f.

Heller, Ina Beninga (2005): Integrationsarbeit braucht qualifizierte Kräfte. Interkulturelle Arbeit als Querschnittsaufgabe. In: JugendNachrichten. Zeitschrift des Bayerischen Jugendrings, Heft 1 / 2, S. 9.

Herausforderung Integration (2002): Themenheft der Jugend Nachrichten. Zeitschrift des Bayrischen Jugendrings, Heft 12.

Hillebrand, Peter (2000): Junge Ausländer in Jugendverbänden. Ein Einwanderungsland braucht Zuwandererverbände. In: Jugendnachrichten. Zeitschrift des Bayerischen Jugendrings, Heft 11, S. 10 f.

Homfeldt, Hans Günther u. a. (1995): Jugendverbandsarbeit auf dem Prüfstand. Die Jugendfeuerwehr – Perspektiven für das verbandliche Prinzip der Jugendarbeit. Weinheim / München: Juventa.

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuarbeit e. V. / IDA (Hrsg.) (2000): Eintagsfliege oder Dauerbrenner? Interkulturelle Arbeit als Querschnittsaufgabe der Jugendarbeit. Reader für MultiplikatorInnen in der Jugend- und Bildungsarbeit. Düsseldorf.

Dass. (Hrsg.) (2004): Pädagogische Ansätze für interkulturelle Geschlechtergerechtigkeit. Reader für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Jugend- und Bildungsarbeit. Düsseldorf.

Institut für praxisorientierte Sozialforschung / Ipos (Hrsg.) (2003): Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Ergebnis einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage, November / Dezember 2002. Mannheim.

Integration als dauerhafte Aufgabe. Sport und Zuwanderung. Grundsatzpapier (2005). In: Jugendpolitik. Zeitschrift des Deutschen Bundesjugendring, Heft 1, S. 17 f.

Jagusch, Birgit (2004a): MigrantInnen in Deutschland. Statistische Zahlen und Lebensrealitäten. In: Landesjugendring Baden-Württemberg e. V.: Ring frei – für Vielfalt. Arbeitshilfe zum Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit. Stuttgart, S. 8 - 11.

Dies. (2004b): Zuhause ist da, wo ich partizipieren kann? Perspektiven und Lebensrealitäten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland. In: Zeitschrift für Jugendkriminalität und Jugendgerichtshilfe, Heft 4, S. 359 - 364.

Dies. (2005): Das Reiseziel heißt Gerechtigkeit. Lebensrealitäten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und deren Partizipation an der (internationalen) Jugendarbeit. In: Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) e. V.: Forum Jugendarbeit International 2004/05. Bonn, S. 256 - 271.

Jehle, Bernhard u. a. (Hrsg.) (2004): Migration, Integration, interkulturelle Arbeit: Chancen und Perspektiven der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Nürnberg: emwe.

Jugendverbände (2004): Themenheft der Zeitschrift SOZIAL EXTRA, Heft 7 - 8.

Kapalka, Annita (2004): *Wie die Elefanten auf die Bäume kommen. Chancen interkulturellen und pädagogischen Handelns in der Einwanderungsgesellschaft.* Schwerte.

Kiesel, Doron (1996): *Das Dilemma der Differenz. Zur Kritik des Kulturalismus in der Interkulturellen Pädagogik.* Frankfurt am Main: Cooperative 1996.

Ders. (1998): „Jung, fremd, defizitär und bereichernd“. Zum Wandel der interkulturellen Jugendarbeit. In: Kiesel, Doron / Albert Scherr / Werner Thole (Hrsg.): *Standortbestimmung Jugendarbeit. Theoretische Orientierungen und empirische Befunde.* Schwalbach / Ts.: Wochenschau, S. 251 - 268.

Ders. (2000): *Interkulturelle Jugendarbeit – Chancen und Fallstricke.* In: hessische jugend, Heft 4, S. 4 ff.

Kiral, Deniz (2004): *Wo ein Wille ist, da ist ein Weg.* In: Landesjugendring Baden-Württemberg e. V.: *Ring frei – für Vielfalt. Arbeitshilfe zum Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit.* Stuttgart, S. 34 f.

Kobriger, Martina / Thomas Rudner (2005): *Aktionsprogramm des Bayerischen Jugendrings. Jugendarbeit in Bayern auf Integrationskurs.* In: *JugendNachrichten. Zeitschrift des Bayerischen Jugendrings*, Heft 1 / 2, S. 5 f.

Kreisjugendring München-Stadt (Hrsg.) (1993): *Interkulturelle Arbeit in Freizeitstätten und Jugendverbänden des Kreisjugendrings München-Stadt.* München.

Ders. (1997a): *Leitlinien zur interkulturellen, offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.* München.

Ders. (Hrsg.) (1997b): *Multikulturalität in den Metropolen. Eine Ringvorlesung des Kreisjugendring München-Stadt in Zusammenarbeit mit dem Institut für Psychologie der LMU München und dem Deutschen Jugendinstitut München (DJI).* München.

Kretz, Birgit (2002): *Migranten: Neue Wege in der verbandlichen Jugendarbeit.* In: *JugendNachrichten. Zeitschrift des Bayerischen Jugendrings*, Heft 12, S. 18 f.

Dies. (2004): *Interkulturelle Arbeit mit und von jungen MigrantInnen im Kreisjugendring Nürnberg-Stadt.* In: Deutscher Bundesjugendring (Hrsg.): *Partizipation verbindet. Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden – Chancen und Herausforderungen. Dokumentation der Fachtagung vom 15. bis 17. Oktober 2003 in Bonn.* Berlin, S. 66 - 71.

Kroes, Friedel (1979): *Jugendverbandsarbeit mit ausländischen Jugendlichen. Probleme in der praktischen Arbeit.* In: *deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit*, Heft , S. 216 - 222.

Landesjugendring Baden-Württemberg e. V. (2004): *Ring frei – für Vielfalt. Arbeitshilfe zum Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit.* Stuttgart.

Landesjugendring Nordrheinwestfalen e. V. (2004): Positionspapier der Jugendverbände im Landesjugendring NRW e. V. zur Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und zur Kooperation mit Migrant*innenjugendverbänden und Migrant*inselfstorganisationen. Beschluss des Hauptausschusses im Juli, Neuss.

Ders. (2005): Der Interkulturelle Selbstcheck (ISC). Ein Instrument zur Selbstreflexion der Jugendverbände im Rahmen der Interkulturellen Öffnung der Jugendverbände in Nordrhein-Westfalen.

Lang, Susanne (2005): Die „illegitimen Anderen“. Befunde über Selbst- und Fremdwahrnehmung Jugendlicher. Schwalbach / Ts.: Wochenschau.

Laschke, Wolfgang / Bund Deutscher PfadfinderInnen (Hrsg.) (1990): Multikulturelle Jugendarbeit: Theorie und Praxis zum multikulturellen Leben aus verbandlicher Sicht. Frankfurt am Main: Verlag Jugend und Politik.

Leitlinien für eine interkulturell orientierte Kinder- und Jugendhilfe (1999). Beschluss des Kinder- und Jugendhilfeausschusses der Landeshauptstadt München vom 30.11.

Liebscher, Hartmut (2004): Ein Dach für die Selbstorganisation von MigrantInnen. djo – Deutsche Jugend in Europa. In: Landesjugendring Baden-Württemberg e. V.: Ring frei – für Vielfalt. Arbeitshilfe zum Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit. Stuttgart, S. 36 f.

Lipinski, Julia / Christian Weis (2004): Der Deutsche Bundesjugendring und das Thema Migration. In: Landesjugendring Baden-Württemberg e. V.: Ring frei – für Vielfalt. Arbeitshilfe zum Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit. Stuttgart, S. 19 f.

Migration – Integration. Die Rolle der Jugendarbeit! (2005) Themenheft von Jugendpolitik – Zeitschrift des Deutschen Bundesjugendring, Heft 1.

Migration und Integration (2005): Themenheft der Zeitschrift ringFrei des Kreisjugendring (KJR) Nürnberg-Stadt, Nr. 40, November 2005.

Nassehi, Armin (1999): Inklusion, Exklusion – Integration, Desintegration. Die Theorie funktionaler Differenzierung und die Desintegrationsthese. In: Ders.: Differenzierungsfolgen. Beiträge zur Soziologie der Moderne. Opladen / Wiesbaden: Westdeutscher, S. 113 - 148.

Nick, Peter (1995): Interkulturelles Lernen als Beitrag zur Identitätsentwicklung des einzelnen und zur Entwicklung der Gesellschaft. In: Peter Nick / Brigitte Sladek: Farbe ins Spiel bringen. Interkulturelles Lernen. Erfahrungen – Anstöße – Aktionsideen. Neuss-Holzheim: Georgs-Verlag, S. 9 - 24.

Ders. (2002): Fremdheit als Konstruktion. Interkulturelles Lernen in der Sozialen Arbeit. In: neue praxis, Heft 1, S. 67 - 76.

Ders. (2003): Ohne Angst verschieden sein. Differenzerfahrungen und Identitätskonstruktionen in der multikulturellen Gesellschaft. Frankfurt am Main / New York: Campus.

Ders. (2004): Zugehörigkeit ermöglichen. Interkulturelle Öffnung als Querschnittsaufgabe verbandlicher Jugendarbeit. In: Deutscher Bundesjugendring (Hrsg.): Partizipation verbindet. Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden – Chancen und Herausforderungen. Dokumentation der Fachtagung vom 15. bis 17. Oktober 2003 in Bonn. Berlin, S. 43 - 49.

Ders. (2005): Spiel mit der Differenz – Konstruktion von Fremdheit, Kultur und Identität. In: Hamburger, Franz / Tarek Badawia / Merle Hummrich (Hrsg.): Migration und Bildung. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft. Bielefeld: VS – Verlag für Sozialwissenschaften, S. 245 - 256.

Nick, Peter / Brigitte Sladek (1995): Farbe ins Spiel bringen. Interkulturelles Lernen. Erfahrungen – Anstöße – Aktionsideen. Neuss-Holzheim: Georgs-Verlag.

Nieke, Wolfgang (1986): Multikulturelle Gesellschaft und interkulturelle Erziehung. Zur Theoriebildung in der Ausländerpädagogik. In: Deutsche Schule 4.

Ostermann, Reinhold (2004): Projekt „Schuhlöffel“ zur Integration jugendlicher Aussiedler(innen). In: Mike Corsa / Martin Strecker (Hrsg.): Mitten drin und außen vor? Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und die Evangelische Jugend – auf dem Weg zum Miteinander. Hannover: aej 2004, S. 100 f.

Rauschenbach, Thomas / Wiebken Dux / Ivo Züchner (Hrsg.) (2002): Jugendarbeit im Aufbruch. Selbstvergewisserungen, Impulse, Perspektiven. Münster: Votum.

Rauschenbach, Thomas / Wiebken Dux / Erich Saas (Hrsg.) (2003): Kinder- und Jugendarbeit – Wege in die Zukunft: Gesellschaftliche Entwicklungen und fachliche Herausforderungen. Weinheim / München: Juventa.

Röber, Bernd (2004): Integration im organisierten Sport. Baden-Württembergische Sportjugend. In: Landesjugendring Baden-Württemberg e. V.: Ring frei – für Vielfalt. Arbeitshilfe zum Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit. Stuttgart, S. 60 ff.

Röhm, Gerlinde (2004a): Interkulturelle Praxis in Baden-Württemberg. In: Landesjugendring Baden-Württemberg e. V.: Ring frei – für Vielfalt. Arbeitshilfe zum Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit. Stuttgart, S. 21 - 25.

Dies. (2004b): Erfahrungen aus dem Förderprogramm „Integration ausländischer Jugendlicher“. In: ebd., S. 26 - 32.

Dies. (2004c): Die Perspektive der MigrantInnenselbstorganisationen. In: ebd., S. 33.

Rommelspacher, Birgit (2002): Anerkennung und Ausgrenzung. Deutschland als multikulturelle Gesellschaft. Frankfurt am Main / New York: Campus.

Rudner, Thomas (2002): Aktionsprogramm Integration. Für Migranten/-innen attraktiv werden! In: JugendNachrichten. Zeitschrift des Bayerischen Jugendrings, Heft 12, S. 7 f.

Sagic, Meral (2004): Immer am Ball bleiben! Ein Viertel Jahrhundert interkulturelle Arbeit im Stadtjugendring Stuttgart e. V. In: Landesjugendring Baden-Württemberg e. V.: Ring frei – für Vielfalt. Arbeitshilfe zum Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit. Stuttgart, S. 42 - 47.

Schad, Ute (2000): Leitlinien des Kreisjugendring München-Stadt und des Stadtjugendamt München zur interkulturellen Arbeit. Antworten auf die „multikulturelle Herausforderung. In: K 3. Die Zeitung des Kreisjugendring München-Stadt, Nr. 7, August, S. 3 ff.

Schäfer, Klaus (1996): Jugendverbände. In: Dieter Krefl / Ingrid Mielenz (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Basel: Beltz, 4. Auflage.

Scheidler, Monika (2000): Migrantenjugendliche in der kirchlichen Jugendarbeit. In: Lebendige Katechese, Heft 1, S. 48 - 52.

Scherr, Albert (2001): Interkulturelle Bildung als Befähigung zu einem reflexivem Umgang mit kulturellen Einbettungen. In: neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik, Heft 4, S. 347 - 357.

Ders. (2003): Migration. Das Ende der Marginalisierung? In: Thomas Rauschenbach / Wiebken Dux / Ivo Züchner (Hrsg.): Jugendarbeit im Aufbruch. Selbstvergewisserungen, Impulse, Perspektiven. Münster: Votum, S. 109 - 132.

Seiler, Marianne (2004): Bildung in der Einwanderungsgesellschaft. Jugendarbeit auf der Suche nach innovativer Kompetenz zur interkulturellen Bildungsarbeit. In: Benedikt Sturzenhecker / Werner Lindner (Hrsg.): Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit. Weinheim / München, S. 199 - 213.

Strecker, Martin (2004): Migration und Integration – Zugänge für die Praxis. In: Corsa, Mike / Martin Strecker (Hrsg.): Mitten drin und außen vor? Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und die Evangelische Jugend – auf dem Weg zum Miteinander. Hannover: aej, S. 14 - 21.

Strohmaier, Ernst (2004): Potenzial der MigrantInnenorganisationen in der Jugendarbeit. DJR – Deutsche Jugend aus Russland. In: Landesjugendring Baden-Württemberg e. V.: Ring frei – für Vielfalt. Arbeitshilfe zum Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit. Stuttgart, S. 38 - 40.

Thimmel, Andreas (2001): Pädagogik der internationalen Jugendarbeit. Geschichte, Praxis und Konzepte des Interkulturellen Lernens. Schwalbach / Ts.: Wochenschau.

Ders. (2004): Jugendliche Migrantinnen und Migranten und Jugendverbände – eine offene Beziehung? Thesen für die Podiumsdiskussion am 9.6.2004 im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfetages in Osnabrück. Unveröffentlichtes Manuskript.

Thole, Werner (2000): Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung. Weinheim / München: Juventa.

Ugur, Gülten (2005): Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland. Viele bürokratische Hürden. In: Migration – Integration. Die Rolle der Jugendarbeit! Themenheft von Jugendpolitik – Zeitschrift des Deutschen Bundesjugendring, Heft 1, S. 25 f.

Die Unmündigen (2004). Selbstdarstellung des Mannheimer MigrantInnenverein „Die Unmündigen e. V.“. In: Landesjugendring Baden-Württemberg e. V.: Ring frei – für Vielfalt. Arbeitshilfe zum Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit. Stuttgart, S. 41.

Vishnevskaja, Nina (2003): Jugendverband „Integration“ stellt sich vor. In: Pfeil – Das Infomagazin der djo Deutsche Jugend in Europa, Heft 1, S. 8 - 11.

Weber, Max (1972): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. Tübingen (Erstveröffentlichung: 1921).

Weidacher, Alois (Hrsg.) (2000): In Deutschland zu Hause. Politische Orientierungen griechischer, italienischer, türkischer und deutscher junger Erwachsener im Vergleich. DJI-Ausländersurvey. Opladen: Leske + Budrich.

Weis, Christian / Julia Lipinski (2004): Migration und Jugendverbandsarbeit – Anmerkungen zur interkulturellen Öffnung für mehr Chancengleichheit und gesellschaftliche Teilhabe. In: Praxis Politische Bildung. Materialien – Analysen – Diskussionen, Heft 3, S. 197 - 202.

Wensierski, Hans-Jürgen von (2004): Jugendarbeit. In: Karl August Chassé / Hans-Jürgen von Wensierski (Hrsg.): Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Weinheim / München: Juventa, 3. Auflage, S. 34 - 49.

Werner, Melanie u. a. (2005): Ferien für alle? Interkulturelle Öffnung von Kinder- und Jugendreisen, hrsg. von der Naturfreundejugend Deutschlands. Remagen.

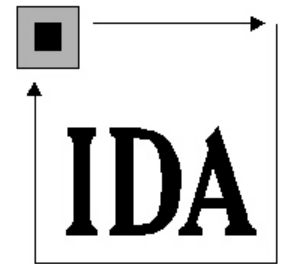
Willich, Monika (2000): Multikulti zwischen Castrop-Rauxel und Königswinter? Interkulturelles Lernen in den nordrhein-westfälischen Jugendverbänden. In: hessische jugend, Heft 4, S. 22 f.

Wittmeier, Manfred (2000): Verbände und Jugendliche ausländischer Herkunft. In: hessische jugend, Heft 4, S. 6 - 9.

Wölfl, Katharina (2003): „Bunt kickt gut!“ Interkulturelle Straßenfußball-Liga in München. In: K 3 – Das Magazin des Kreisjugendrings München-Stadt, S. 13.

Anhang

**Informations- und Dokumentationszentrum
für Antirassismusbearbeitung e. V.**



Presseerklärung

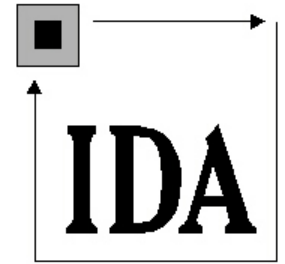
Jugendverbände öffnen sich interkulturell

Am 07. Juni 2005 trafen sich in Berlin Vertreterinnen und Vertreter von Jugendverbänden, Wissenschaft und Politik zu einem Fachgespräch über die interkulturelle Öffnung der Jugendverbände, zu dem die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, der Deutsche Bundesjugendring (DBJR), die Deutsche Sportjugend (dsj) und das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA) eingeladen hatten.

Die einleitenden Stellungnahmen von Marieluise Beck (Integrationsbeauftragte der Bundesregierung), Torsten Raedel (DBJR), Benjamin Folkmann (dsj) und Thilo Scholle (IDA) machten deutlich, dass die Jugendverbände Deutschland ganz selbstverständlich als Einwanderungsland wahrnehmen und beginnen, diesen Realitäten auch in ihren Verbänden zu entsprechen. Projekte, Maßnahmen und Stellungnahmen zur Migrationsgesellschaft und Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zeugen von dem Prozess der interkulturellen Öffnung. Gleichzeitig besteht jedoch ein erheblicher Mangel an empirischen Daten zur tatsächlichen Situation in den Jugendverbänden in Hinblick auf den Stand der interkulturellen Öffnung, wie Prof. Dr. Andreas Thimmel von der Fachhochschule Köln in seinem Vortrag ausführte. Interkulturelle Öffnung bei Verbänden könne aber nicht wie bei Behörden von oben verordnet, sondern müsse aus den Verbänden heraus entwickelt werden. Die regen Diskussionen der Teilnehmenden machten deutlich, dass auf Seiten der Jugendverbände erhebliches Interesse an einer Zusammenarbeit mit der Wissenschaft besteht, um Daten und Modelle zur weiteren Optimierung des Öffnungsprozesses zu erhalten.

Die Podiumsdiskussionen mit VertreterInnen von MigrantInnenselbstorganisationen und den klassischen Jugendverbänden boten anschließend ein Forum des Austauschs zwischen den Visionen, Verbandserfahrungen und Ergebnissen verschiedener Modellprojekte. Dabei wurde deutlich, dass die VertreterInnen der Selbstorganisationen Kooperation mit anderen Vereinen wünschen und in den Strukturen der organisierten Jugendverbandsarbeit mitwirken und mitwirken möchten, wenngleich sie auch die Erfahrungen von Zurückweisung, Misstrauen und Diskriminierung seitens der Mehrheitsgesellschaft thematisierten.

Offenheit und Dialog prägten die Atmosphäre des Fachgesprächs. Die Jugendverbände in der Bundesrepublik Deutschland haben sich auf den Weg gemacht, die plurale Zusammensetzung der Gesellschaft in ihren Vereinsstrukturen widerzuspiegeln. Dieser Weg muss nun, darin waren sich alle Teilnehmenden einig, konsequent weitergegangen werden, um gerechte Partizipationsmöglichkeiten für alle in Deutschland lebenden Kinder und Jugendlichen zu erreichen.



Presseerklärung

Netzwerk interkultureller Jugendverbandsarbeit und –forschung (NiJaf) gegründet

Am 02. November 2005 hat sich in Berlin das bundesweite **Netzwerk interkultureller Jugendverbandsarbeit und –forschung (NiJaf)** gegründet.

Auf Einladung der **Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration**, des **Deutschen Bundesjugendrings (DBJR)**, der **Deutschen Sportjugend (dsj)**, des **Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA)** sowie der **Professur für Wissenschaft der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Köln** trafen sich 23 VertreterInnen aus Jugendverbänden, Landesjugendringen, Selbstorganisationen zugewanderter Jugendlicher und Wissenschaft zur Gründungssitzung des NiJaf in Berlin. Es stellt das erste bundesweite Netzwerk der beteiligten AkteurInnen im Bereich der interkulturellen Öffnung der Jugendverbände dar.

Ziel des Netzwerks ist die Förderung der interkulturellen Öffnung der Jugendverbände in Deutschland. Es geht dabei sowohl um die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die Angebote der klassischen Jugendverbände, als auch um die Einbindung der MigrantInnenjugendverbände in die Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit.

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass sich die gesellschaftliche Realität der Bundesrepublik Deutschland als Einwanderungsland deutlich in der Kinder- und Jugendarbeit widerspiegeln muss. Deshalb nimmt sich das Netzwerk vor, im Bereich der Jugendverbandsarbeit entsprechende Initiativen zu entwickeln und zu fördern.

Ein wesentlicher Bestandteil des Netzwerks ist die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis im Feld der interkulturellen Öffnung. Das Defizit an wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit der Praxis der Jugendverbände beschäftigen, soll durch die Zusammenarbeit ausgeglichen werden. Zu diesem Zweck wird NiJaf versuchen, praxisrelevante Jugendverbandsforschung anzuregen. Dadurch erhoffen sich die Teilnehmenden nachhaltige und übergreifende Impulse für die interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit und -strukturen.